

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 92.

Freitag, 23. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Abnahme der Abonnements erfolgt bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei im Postamt 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei im Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Abonnements werden angenommen. Anzeigen-Räume für die Nummer des Ausgabebogenes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenlänge 12 Pfg.) Zeilenlänge und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Moritzstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhl in Riesa.

Zu der am 1. Mai d. J. vorgunehmenden

Arbeiterzählung

werden den Ortsbehörden die Vorbrücke rechtzeitig zur Verteilung an die auf diesen bezeichneten Gewerbeunternehmer von hier aus gegeben. Die Unternehmer haben diese Vorbrücke am 1. Mai d. J. ordnungsgemäß auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unterzeichnen und hierauf ungesäumt an die Ortsbehörde zurückzugeben. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß Anlagen, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung findet und die nicht unter Ziffer 1—4 des Vorbrückes fallen (z. B. landwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Brauereibetriebe), auch wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, bei der Zählung nicht zu berücksichtigen sind.

Von den Ortsbehörden sind die ausgefüllten Zählbögen unentgeltlich längstens bis zum 10. Mai d. J. hierher einzuliefern.

Großenhain, den 19. April 1915.

612 c F.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 298 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Sperreitz und Expeditionen-Altiengeellschaft in Riesa betr., ist heute eingetragen worden:

Die Prokuristen David Heinrich Espig, Alwin Werner, Alexander Ottomar Liebing, Max Bruno Sperllein und Bruno Wägel dürfen die Gesellschaft gemeinsam mit einem Mitgliede des Vorstandes oder mit einem anderen Prokuristen vertreten.

Riesa, den 22. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Auf das hiesige Handelsregister ist heute auf Blatt 300, die Firma Kniffe & Vaitz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gröba betr., eingetragen worden, daß der Geschäftsführer Eduard Kniffe in Gröba ausgeschlossen ist.

Riesa, den 20. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 18 des hiesigen Genossenschaftsregisters, die Firma Baugenossenschaft für das Personal der Königlich Sächsischen Staatsbahnen zu Riesa, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden:

Das Statut ist abgeändert. Der Vorstand besteht nun aus 5 Mitgliedern. Der Eisenbahnassistent Bruno Nummer ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes.

Riesa, den 20. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. April 1915.

Der Geburtstag unseres Königs wird in diesem Jahre in die Pfingstferien fallen. Das Kultusministerium hat darum Bestimmung getroffen, daß die zu veranstaltenden Schulferien schon am letzten Tage vor Beginn der Pfingstferien, also am Freitag, den 21. Mai, abgehalten werden sollen. Die Größe der Ferienmacht es zur Selbstverständlichkeit, daß bei diesen Schulferien Veranstaltungen ebenso der besonderen Bedeutung dieses für uns Sachsen wichtigen Tages, wie auch der Erhabenheit und des Ernstes unserer jetzigen Zeit überhaupt entsprechend gedacht wird. — Das Evangelisch-lutherische Landeskonfessionsrat hat in Uebereinstimmung mit einem ausdrücklichen Wunsche Sr. Majestät des Königs haben die in Evangelisch beauftragten Herren Staatsminister verordnet, daß in diesem Jahre der Geburtstag Sr. Majestät des Königs in allen evangelisch-lutherischen Kirchen des Landes am zweiten Pfingstferientage, dem 24. Mai, festlich begangen werde.

Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps kann für die in seinem Befehlsbereich liegenden Nordseeinseln den Fremdenverkehr und den kurgemäßen Badebetrieb für die Dauer des Kriegszustandes aus militärischen Gründen nicht gestatten.

Der Nachrichtenstelle für Verluste im Felde im Dienstgebäude der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig, Postplatz 11, wird mitgeteilt, daß sich die Soldaten Franz Hertsgell (22. Pionier-Regiment) und Karl Kiel (106. Infanterie-Regiment) verwundet im Hospital du Mar-Diol par Chapetlat (Dep. Haute Vienne) befinden und versorgt werden. Die Angehörigen werden gebeten, sich zu melden. (Weiterer Abdruck dieser Notiz erwünscht.)

Zur Sage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Die Wasserstandsverhältnisse der Elbe erlauben in der letzten Woche erneuten Wachs, der jetzt zurückgeht. Das Talgeschäft in Odhmen hat sich durch verbesserte Wagenstellung weiter gehoben, die Ziffern des Braunkohlensummschlages liegen und auch andere Güter wurden mehr verladen. Die Grundfracht für Braunkohlen blieb auf 260 Pfg. pro Tonne Magdeburg, 360 Pfg. Unterelbe. Das Talgeschäft der Mittel- und Unterelbe hält sich in engem Rahmen, so daß eine Erhöhung der Frachten nicht zu erwarten ist.

Magdeburg—Hamburg zuletzt etwa 1 M. 30 Pfg. pro Tonne. Und auch das Hamburger Vergeschäft hat sich nicht geändert, daher sind auch die Frachten noch dieselben wie in voriger Woche.

Zu dem am 1. Mai auf den sächsischen Staatsbahnen in Kraft tretenden neuen Fahrplan erhalten wir von unterrichteter Seite folgende Mitteilung. Wenn auch die Wiedereinführung des vollen vor Kriegsausbruch gültigen Fahrplanes nicht möglich ist, so treten doch auf den meisten Strecken wieder wesentliche Erweiterungen und Verbesserungen ein, sobald die wirklichen Bedürfnisse, die sich in der letzten Zeit und während der Geltungsdauer des jetzigen Fahrplans herausgestellt haben, berücksichtigt werden. Allerdings konnten nicht alle Wünsche erfüllt werden, da die Beschränkungen auch weiterhin zu einer allgemeinen Einschränkung des Fahrplans zwingen, und neue Züge nur dort vorgesehen werden konnten, wo dies der noch verfügbare Bestand an Personal und Betriebsmitteln gestattet. Hierzu ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Leistungen der Staatsbahnen für die Militärverwaltung immer noch sehr erhebliche sind, und daß der Personalbestand durch Einberufung zur Fahne und durch Abgabe zu Feldbahnformationen und für den Eisenbahnbetrieb in den besetzten Gebieten stark vermindert ist, und daß für den Betrieb in den besetzten Gebieten auch ein bedeutender Teil der Betriebsmittel verwendet werden muß. Da der neue Fahrplan unter größtmöglicher Ausnutzung der zur Zeit noch verfügbaren Personale und Betriebsmittel aufgestellt wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß gegebenenfalls wieder Einschränkungen vorgenommen werden müssen, wenn dies die in erster Linie zu erfüllenden Leistungen für die Militärverwaltung erfordern sollten. Bei den erschwerten Verhältnissen, unter denen jetzt die Eisenbahnverwaltungen ihre wichtigsten Aufgaben erfüllen müssen, ist es daher auch andererseits vaterländische Pflicht der Reisenden, sich diesen Verhältnissen auch ihrerseits anzupassen, selbst wenn dabei auf früher gebotene und gern benutzte bequemere Zugverbindungen verzichtet werden muß. Auch wird es nicht zu vermeiden sein, daß an einzelnen besonders verkehrsreichen Tagen sämtliche in den Zügen verfügbare Plätze besetzt werden müssen, da die Zahl der in den Zügen mitzuführenden Wagen durch Betriebsvorschriften beschränkt, und eine Teilung der Züge wegen des Mangel an verfügbaren Lokomotiven und Personalen

in vielen Fällen nicht möglich sein wird. Der neue Fahrplan ist in Buchform vom 22. April ab bei den Stationen und Auskunftsstellen zum Preise von 10 Pfg. käuflich. Die Abgabe des Fahrplans in Ausgabestellen zum Preise von 50 Pfg. ist erst gegen Ende des Monats möglich.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Sonnabend, den 24. April, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr in den bekannt gegebenen Ausgabestellen die Ausgabe der auf die Zeit vom 26. April bis 9. Mai 1915 gültigen Brotmarken erfolgt.

Der Bundesrat hat am 23. April 1915 eine Verordnung erlassen, durch welche das Reich die Verfügung über solche größere Reismengen erhalten soll, die zu spekulativen Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die Durchführung wird der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin übertragen. Der Vollreis, Bruchreis oder Reismehl am 26. April in Gewährung hat, muß die Mengen der Zentraleinkaufsgesellschaft m. B. G. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen ausgenommen sind, die bei einem Verwahrer unter Zweifelslosigkeit betragen. Wer mit solchen Massen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitz hat, muß sie der Zentraleinkaufsgesellschaft m. B. G. auf deren Aufforderung schriftlich überlassen. Die Gesellschaft kann diese Aufforderung sofort und spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf die Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung des Konsum unmittelbar bestimmt sind, sich also im Besitz von Verbrauchern und kleinen Händlern, Konsumvereinen, Werkstätten, Stadtverwaltungen und ähnlichen, befinden. Danach wird die normale Reiskonsum der Bevölkerung ebensowenig wie gewerbliche Betriebe eine Störung erleiden.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat an das Reichamt des Innern in Berlin eine Anregung aus sächsischen Industriellen-Kreisen eine Eingabe gerichtet, in welcher er sich nachdrücklich für die Ausdehnung des Einfuhrverbotes für Spitzen- und Spitzenstoffe aus Frankreich und Großbritannien nach Deutschland auch auf die über Oesterreich-Ungarn eingeführten konfektionierten Spitzen französischer und englischer Herkunft oder für den Ertrag eines österreichischen Einfuhrverbotes für solche Spitzen ausspricht.

Döhl. In einer ganz raffinierten Weise handelten zwei 18 und 12 Jahre alte Brüder. Sie machten sich am

Nach den Bestimmungen in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 werden diejenigen Beitragspflichtigen, denen die Aufschüsse über die von ihnen auf das laufende Jahr zu entrichtenden Einkommens- und Ergänzungsteuerbeträge nicht haben befristet werden können, hierdurch angefordert, sich wegen Mitteilung der Einkünftergebnisse bei der Stadtsteuerkasse zu melden.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 47 des Einkommensteuergesetzes und § 29 des Ergänzungsteuergesetzes jeder, der im Laufe des Jahres Beitragspflichtig wird, dies binnen 3 Wochen, vom Eintritte des die Beitragspflicht begründenden Verhältnisses an gerechnet, zur Vermeidung der in § 72 bez. 74 der bezeichneten Gesetze angeordneten Strafen anzugehen und auf Erfordern die zur Feststellung der Steuerbeträge erforderlichen Angaben zu machen hat.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. April 1915.

Rr.

Brotmarkenausgabe in Gröba.

Die Brots- und Weichmarken auf die Zeit vom 26. April bis 9. Mai sind Sonntag, den 25. April 1915, vormittags 1/11 Uhr bis 1/11 Uhr in den am 27. Februar 1915 bekannt gemachten und auf den Ausweisarten verzeichneten Ausgabestellen abzuholen. Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweiskarten.

Veränderungen in der Personenzahl durch Wegzug oder Tod sind sofort — binnen 1 Tage — unter Vorlegung der Ausweiskarte und Rückgabe der unverbrauchten Brotmarken im Gemeindeamt, Zimmer 3, zu melden.

Die Bewohner des Bezirkes Steinstraße, Döhrstraße, Wasserweg, erhalten die Brotmarken von jetzt an nicht mehr bei Herrn Reinen, Döhr. 7, sondern bei Herrn Reinhard Apel, Döhrstraße 11.

Gröba (Elbe), am 22. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 24. April d. J., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes das Fleisch eines Kindes und eines Schweines zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 23. April 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Sonntag morgen in der Ritterstraße an einen Tisch verlaufenden Knaben heran, gingen mit ihm und drückten ihn schließlich an ein Hausgrundstück. Der Knabe vermutete hierin nichts Schlimmes, mochte aber bei seinem Heimkommen die Wahrnehmung machen, daß aus seiner Geldtasche, die er umhängen hatte, ein Geldbetrag von 7 Mk. fehlte. Die von der Polizei ermittelten Zeugen scheinlich hatten das Raubverbrechen mit dem Knaben nur zu dem Zweck ausgeführt, um unbemerkt die Geldtasche öffnen und daraus das Geld stehlen zu können. Einen Teil des Geldes hatten die Bengeln bei ihrer Ausraubung bereits vernichtet, doch konnte der größte Teil den verlusttragenden Eltern zurückgegeben werden.

Dresden. Wie verlautet, hat die vom Dresdner Schwurgericht wegen Mordes und Raubes zum Tode verurteilte Schneiderin Margarete Müller gegen das Todesurteil durch ihren Verteidiger Revision einlegen lassen.

Großschadowitz. Als letzte und einzige Erinnerung an einen auf dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger ging der hier wohnende Gattin des Dahingegangenen ein etwas graufüßiges Andenken zu. In russisch-polen war der Landwehrmann kurz vor dem Abmarsch nochmals in die Bauernhütte zurückgekehrt, in der er mit seinen Kameraden übernachtet hatte, als ein russisches Artilleriegeschütz in das Gebäude einschlug, den Krieger zertrübte und zugleich ihn und das Haus in Brand setzte, so daß von beiden so gut wie nichts übrig blieb. Unter der Asche wurde von den Kameraden eine Anzahl deutscher Münzen gefunden, die sie der Frau des auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen auslieferten. Die Münzen, insbesondere drei Zweimarkstücke, sind zwar in ihrer Form vollständig erhalten, aber trotzdem ganz unkenntlich, weil sie nicht allein Brandflecken, sondern eine rötlich-braune Farbe bekommen haben, so daß man sie für alte Kupfermünzen hält. Da diese Farbe nach dem Urteile Sachverständiger von dem eingebrannten Blute herrührt, ist der Witwe dieses mit dem Verabschieden ihres dahingegangenen Lebensgefährten getränkte letzte Andenken heilig.

Birna. Mit der Frage der Einheitschule beschäftigen sich jetzt unsere sächsischen Kollegien. In dieser Angelegenheit hat nunmehr der Schulausschuß sich dahin ausgesprochen, daß die Frage der Einführung einer Einheitschule mit dem notwendigen gewordenen Bau einer neuen Schule nicht verknüpft werden möchte. — Die hiesigen Tanzsäle, sind nun sämtlich als Kasernenquartiere eingerichtet.

Baugen. Vorletzige Nacht sind aus dem hiesigen Kriegsgefangenenlager acht russische Soldaten entwichen. Anzug: russische Uniform, vorwiegend Mantel. Die Spuren führen in nordöstlicher Richtung.

Oppelsdorf. Die Diamantens Hochzeit beging heute hier der Hausbesitzer Gottfried Schwarzbach mit seiner Gattin Johanne Juliane geb. Reupolt. Der Brautgroom steht im 88., die Braut im 83. Lebensjahre. Herr Schwarzbach ist der älteste Einwohner in Oppelsdorf und Erbauer der Bogenschule „Faislauer“ und „Erholung“.

Chemnitz. Auf unermittelte Weise brach in der Trikotagenfabrik von Heinrich Freischling in Burkhardtendorf ein Feuer aus, dem Barenvorräte und Maschinen in einem der Arbeitsäle zum Opfer fielen. Durch rasche Löschhilfe konnte verhindert werden, daß die Flammen auch andere Teile der Anlage angreifen.

Chemnitz. Die Bewohner eines Hauses der Schillerstraße hatten am Donnerstag im Laufe des Tages ihre Hausgenossin, eine 88 Jahre alte ledige Arbeiterin und deren im 12. Jahre stehenden Sohn nicht wahrgenommen. Sie vermuteten deshalb nichts Gutes, und als sie nachmittags in der 5. Stunde die von innen verschlossene Stubentür öffneten, fanden sie beide je in einem Bette liegend tot vor. Ganz wahrscheinlich liegt Selbstmord durch Vergiftung vor. Der Grund zu der bedauerlichen Tat bedarf noch der Aufklärung. — Gestern abend wurde die Feuerwehre nach einem Fabrikgrundstück an der Dorfstraße alarmiert. In dem Kohlenbunker der automatischen Dampfesselfehlung hatten sich in der Braunkohle jedenfalls Gase entwickelt, die durch Selbstentzündung zur Explosion gekommen waren. Durch diese Explosion ist ein erheblicher Gebäudeschaden entstanden. Fast alle Fensterhebeln sind zertrümmert worden, auch das Dach ist beschädigt worden.

Meerane. Nachdem schon länger in der hiesigen Kammergarnspinnerei mit vermindelter Arbeitszeit gearbeitet wurde, ist nunmehr wegen Mangel an Aufträgen der Betrieb vorläufig eingestellt worden. Hierdurch wurden etwa 125 männliche und etwa 500 weibliche Arbeiter arbeitslos. Während die männlichen Arbeiter fast sämtlich in anderen Betrieben Beschäftigung fanden, ist dies bei den Arbeiterinnen leider noch nicht der Fall.

Pflaumen i. B. Bei dem ersten heiligen Frühjahrgewitter, das am Dienstag nachmittag über unsere Gegend ging, hat der Blitz in Niederaltersdorf bei Werda ein Opfer gefordert. Der 18jährige Sohn des dortigen Gutbesizers Wolf wurde, als das Gewitter vorbei zu sein schien, von seinem Vater beauftragt, aufs Feld zu gehen und nach dem Rechten zu sehen. Dort muß der Sohn von einem Blitzstrahl getroffen worden sein; er wurde später mit deutlichen Merkmalen des Todes durch den Blitz entseelt aufgefunden. — In Kleinermuth bei Golditz schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesizers Richard Kriebel, die vollständig eingeäschert wurde.

Ortmann. In hiesiger Gegend ist eine reiche Baumblüte zu erwarten. An den Rischbäumen, wie an den Birnbäumen sieht man Blütenknospen in unzähliger Menge. Auch die Apfelbäume zeigen guten Blütenanlauf, ebenso der Pflirsch. Nur bei den Pflaumen und den Kirschen sind die Ausblüten weniger gut. Alles in allem läßt sich sagen, daß, wenn die Blüte normal verläuft und kein schädlicher Frost dazwischenkommt, auf eine reiche Obsternte gehofft werden kann. — Bei einem am Dienstag abend über der hiesigen Gegend sich entladenden heiligen Gewitter traf der Blitz die Scheune des Gutsbesizers Richard Kriebel in Kleinermuth und zündete. Die Scheune, in welcher sich 400 Zentner Stroh, 30 Zentner Heu, 20 Zentner Flach und verschiedene Wirtschaftsgüter befanden, brannte völlig nieder.

Leipzig. Auf dem Hauptplatz am Windmühlweg, wo die Deutsche Bücherei errichtet wird, brach in einem Maschinenschuppen, wahrscheinlich durch Selbstentzündung der dort lagernden Kohlen, ein Brand aus. Der Schuppen wurde vollständig vernichtet, doch gelang es der Feuerwehr, das Uebergreifen der Flammen auf die benachbarten Gebäude zu verhindern.

Leipzig. Das Technikum für Buchdrucker in Leipzig beschäftigt, Kurse für verwundete Buchdrucker einzurichten.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den getrigen Abendstunden stehen wir aus unserer Front Steenstraße, östlich Langemard, gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Opren vor. In einem Anlaufe drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Willem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Opren-Kanal bei Steenstraße und Het-Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemard, Steenstraße, Het-Sas und Willem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände. Zwischen Raas und Rosel war die Gefechtsfähigkeit wieder lebhafter. Artilleriekampf war besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Filreth. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Willy und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Ort Embremont, westlich von Auricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt worden. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Kreuzfahrten der deutschen Hochseeflotte bis in die englischen Gewässer.

(Amtlich.) Berlin. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gen. Behndt.

(Amtlich.) London. „Flag“ meldet, daß die Deutschen in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Brillant“ auf dem Wege von Sarpsborg nach London aufbrachten.

Rotterdam. Der Rotterdamsche Courant erfährt, daß von heute ab die Post wieder mit den Harwich-Dampfern verschickt werden wird. Heute nacht wurde sie von dem Frachtdampfer „Bräffel“ mitgenommen.

In diesen Kursen sollen Buchdrucker, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr imstande sind, ihren Beruf als Schriftsetzer oder Maschinenmeister auszuüben, eine Ausbildung erhalten, welche sie befähigt, den erworbenen Kenntnissen entsprechende Stellungen im Buch- oder Zeitungsgewerbe zu erhalten. Die Kurse sind völlig kostenlos.

Apolda. Vom Schicksal ereilt wurde auf unserem Bahnhofs ein Gefangener in französischer Uniform, der von einem Posten als Deutsch-Russe erkannt wurde. Nachdem ihm vor Jahren in Deutschland wegen der hier bestehenden Straßparagrafen der Boden zu heiß geworden war, war er über die Westgrenze gelaufen und hatte dort bei Kriegsbeginn dem Rufe zur „Tricolore“ Folge geleistet. Bei den Gefechten in den letzten Wochen geriet er, wie das „Apoldaer Tageblatt“ meldet, mit in deutsche Gefangenenschaft und wurde in dem großen, wohl tausend Mann zählenden Gefangenentransport durch Zufall, weil er einmal austraten wollte, von einem selbigen Bekannten wiedererkannt. Die Strafe, die ihm nun bevorsteht, wird sehr hart sein, denn neben Fahnenflucht hat er auch Vaterlandsverrat verübt.

Herzberg. Die Unfittigkeit mancher Knaben, auf den Treppengeländern herunterzurutschen, hat dem fast dreißigjährigen Knaben R. das Leben gekostet. Einige Knaben, darunter der Verunglückte, hatten bei dem Gefälle anlässlich einer Weerdigung mitgeholfen. Beim Heruntersteigen vom Turm benutzten sie bei der Orgel das Treppengeländer zum Abstützen. Der Knabe R. aber verlor dabei das Gleichgewicht und fiel kopfüber drei Meter tief auf die Steinfliesen im Vorraum der Kirche, wobei die Schädeldedecke zerbrach. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb.

Sobineau über die Nationalität der Franzosen.

Dr. Graf Sobineau ist wohl der schärfste und doch zugleich gerechteste Kritiker gewesen, den die französische Kultur und die französische Nation in einem ihrer Söhne befaßten. Der fortgesetzte Gegenstand Frankreichs gegen Deutschland, dem nach seiner Ansicht die Zukunft gehörte, erschien ihm eine verhängnisvolle Rolle, die sein Vaterland um seine letzten großen historischen Möglichkeiten bringen würde, und als einen Schritt weiter auf diesem Wege zum Untergang würde ihm der neue Krieg erscheinen, wie ihm der von 1870 erschien. In einem Aufsatz „Sobineau über Deutsche und Franzosen“, den der um die Sobineau-Forschung so hochverdiente Professor Ludwig Schemann in den Grenzboten veröffentlicht, werden die heute wieder so lebenswerten Anschauungen des großen Nationalitätsforschers über die Entwicklung des modernen Frankreichs ausführlich dargestellt, und der Graf hebt dabei eine Erscheinung hervor, die er in erster Linie für das Unglück von 1870 verantwortlich macht und die auch in dem neuen Kriege eine so wichtige Rolle spielt: die Nationalität der Franzosen. Während sich in früheren Jahrhunderten die Franzosen noch einen offenen Sinn für die Vorzüge des Auslandes bewahrten, begann unter Ludwig XIV. jene Selbstvergottung, in der das Volk dem verhängnisvollen Vorbild des „Sonnentags“ nachgebend und die ihm entsprechende Sicherheit über und sich zuzuziehen von dem andern Völkern zur Folge hatte. Das übrige Europa trat allerdings dazu nicht wenig bei, indem es alles französische verehrte und nachahmte. So machte denn im 18. Jahrhundert die gefährliche Isolierung Frankreichs weitere Fortschritte, und vollends durch den Aufbruch der Revolution wurden die Franzosen in dem Wahne befangen, ihr Land sei zum einzigartigen Welttheater, zum höchsten Kulturbühnen der Völker, zum obersten Hüter von Vernunft, Freiheit und Recht berufen. Der Wahne der Unbesiegbarkeit, der Glaube an eine geistige Ueberlegenheit, zwei Dogmen, die ihren Ausdruck in den Schlagworten „gloire“ und „esprit“ fanden, setzten sich in der französischen Volkseele herartig fest, daß selbst der furchtbare Zusammenbruch des ersten Kaiserreiches diese Ideen nicht zu erschüttern vermochten. Die beständige Unruhe, in der Frankreich fast durch ein Jahrhundert von Revolution zu Revolution, von einer Regierung zur andern taumelte, ließ das Volk nicht zur Besinnung kommen, und so feierte die Nationalität 1870 wieder ihre Orgie, so wie sie jetzt 1916 von neuem tut. Sobineau schildert bei der Betrachtung des deutsch-französischen Krieges in großen Farben den Gegenstand zwischen der beispiellosen Verdrängung, die ganz Frankreich erlitt hatte, und der tatsächlichen Wirklichkeit.

Daß das Volk den Krieg wollte, widerlegt er gründlich und brandmarkt gebührend das scham- wie würdelose Treiben der Presse, in der sich die Feindschaft des nationalen Wahnes stets am deutlichsten abgezeichnet haben. Die in Frankreich seit Jahrhunderten üblichen Verrätertrübe, die grössten Formen der Spionenschnüffelei, die so weit gingen, daß Sobineau einmal ein paar arme Laubstümme als höchst gefährliche Spione vorgeführt wurden, der Mangel an starker Organisation, die zunehmende Verwirrung — all diese auch heute wieder beobachteten Symptome werden von Sobineau geschildert. Auch in dem Krieg der Republik sieht er keinen Ausdruck der Volksstimmung, sondern Mache, bei der die Regierenden sich der vornehmlichsten Mittel bedienen: Verleumdungen der Feinde und falscher Siegesberichte. Dieser zweite Teil des Krieges war kein Volkskrieg, sondern eine Vergeßung der Massen durch jene dunklen Schwärmer und unruhigen Geister, deren Weisheit in Zeiten der Revolution zu blühen pflegt, und eine der wichtigsten Triebfedern jene nationale Stille, die so viel Unglück über Frankreich gebracht hat.

Vermischtes.

Briefmarken vom Panamakanal. Die Republik von Panama ließ Briefmarken herstellen, die speziell für die Eröffnung des Kanals bestimmt sind und in der Zone des Kanals mit der Stempelauflage „Panamazone“ zur Verwendung kommen. Die Briefmarken geben Ansichten vom Kanal und den Schiffe wieder. Da auf Befehl der amerikanischen Regierung nur eine sehr beschränkte Anzahl solcher Briefmarken ausgegeben wird, dürfte der philatelistische Wert der Marken erheblich werden.

Einen Schußmann erschossen. Der Schußmann Wiedemeier in Köln ist von dem Arbeiter Simonski, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen worden. Wiedemeier erhielt einen Revolvererschuß durch die Schläse der ihn auf der Stelle tötete. Der Erschossene war verheiratet und hatte mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schußmann eingeholt und verhaftet.

Eisenbahnunglück. Bei der Einfahrt des Personenzuges 413 in den Bahnhof Oberweimar entgleisten gestern in der Einfahrtsweiche drei Personenvagen, wovon einer umstürzte. Verletzt sind drei Personen schwerer und etwa 15 leichter. Der Verkehr wird eingeleistig aufrechterhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wie man Handgranaten schleudert. Da Verwendung der Handgranaten spielt in den Kriegsbereichen der letzten Zeit eine immer größere Rolle. So ist im heutigen Schützengrabenkrieg eine Waffe wieder zu Ehren gekommen, die in den Heeren früherer Zeiten die besondere Truppe der „Grenadiere“ hat entstehen lassen, die es dem Namen nach ja auch heute noch bei uns gibt, obwohl sie mit den Handgranaten bisher nichts zu tun hatten. Die Granatenschleuderer, die eigentlichen Grenadiere dieses Krieges, üben sich, so schreibt das Journal, auf ihre Waffen mit nachgemachten Granaten ein. Wie die Diskuswerfer des Altertums, müssen sie ihre Muskelkraft und Geschicklichkeit in einer besonderen Weise ausbilden. Der „Grenadier“ muß im Kampfe sich soweit wie möglich dem feindlichen Schützengraben zu nähern suchen und dann mit einer Drehung des Armes die Bombe so schleudern, daß sie gerade in den feindlichen Schützengraben hineinfällt. Ein guter Granatenschleuderer vermag seine Bombe auf 30 Meter Entfernung zu werfen. Oft ist die Bombe so zusammengepackt, daß sie nicht unmittelbar, nachdem sie zu Boden gefallen ist, platzt, sondern zwischen dem Fall und der Explosion vergehen einige Sekunden, die die Geschickte „Grenadiere“ benutzen, um das feindliche Burgeschütz zu ergreifen und es an seinen Ausgangspunkt zurückzuführen. Im französischen Heere haben übrigens die Juaven in dem Auf, die besten Bombenwerfer zu sein.

Der Fliegenkrieg in England. Mit der Bekämpfung der Fliegenplage und den aus ihr entspringenden Gefahren beschäftigen sich die englischen Blätter gegenwärtig sehr eingehend. Eine der schwierigen Aufgaben, wird da ausgeführt, die in den nächsten Monaten der Obige gestellt werden wird, ist es, die Kriegsflecken, die mit der Ansammlung großer Heere häufig verknüpft sind, möglichst einzudämmen. Ein Hauptverbreiter infektiöser Krankheiten ist aber die Fliege, und es ist daher dringend nötig, möglichst viele Fliegen zu töten, ja, sie schon vor dem Auskriechen zu vernichten. Die Fliegen vermehren sich

außerordentlich rasch. Die weibliche Pflanze überwinterst in einer möglichst schattigen Ecke, denn Reichtum ist ihre Wohlfahrt und ihr Futter. In den ersten warmen Tagen kommt sie hervor und sucht sich ihr Nest auf einem Dampfer oder Korbhaufen. Sie legt auf einmal 120-150 Eier, aus denen nach 10 Tagen die Pfliegen kriechen. Durch ihren ständigen Aufenthalt in Urin und Schmutz bringen sie Krankheiten, wozu sie kommen. Viele Drogen nehmen an, das besonders die Gesundheit kleiner Kinder oft durch Pfliegen geschädigt wird. Dr. Dafford hat, der beobachtet hat, wie gut durch das Verhindern der Pfliegen-Verbreitung die größere Verbreitung der Malaria in Ägypten vermieden werden konnte, schreibt: „Der beste Weg, wie man Pfliegen vernichten kann, ist, sie in ihrem frühesten Stadium zu bekämpfen. Warten wir erst ab, bis sie ihre Flügel gebrauch haben können, dann wird es uns kaum gelingen, viele von ihnen zu töten. Wenn die Reibrüchler jede Woche regelmäßig und gründlich geleert, die Dampfer entfernt und während des Frühlings, Sommer und Herbstes Hinterhöfe und Sohlentammern ordentlich gereinigt würden, könnten wir Ders dieser schrecklichen Plage werden, die dem Menschenleben so gefährlich ist. Auf diese Weise können wir mit Leichtigkeit tausend und aber tausend Pfliegen vernichten, während es sehr schwer ist, nur einige Hundert zu töten, wenn sie erst ausgekrochen sind.“

Neueste Nachrichten und Telegramme
vom 23. April 1915.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.
Paris. Nach einer Meldung des Petit Parisien wurde Pont à Mousson am Dienstag erneut von Deutschen beschossen. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt und eine Person tödlich verletzt.

Amsterd. „Morningpost“, „Times“ und „Daily Mail“ veröffentlichen Berichte über die Kämpfe um die Höhe 60 bei Ypern. Eine gewaltige Explosion hatte einen Krater gebildet, wie ein solcher an Größe noch nicht da gewesen sei. Ein ganzes Bataillon setzte sich darin fest. Bei Anbruch der Nacht kamen frische Truppen zur Verstärkung des Ausgrabens. Die deutschen Kanonen zielten jedoch das Gelände berast unter Feuer, das es die ganze Nacht Granaten regnete und die Engländer sehr schwere Verluste litten. Bei Tagesanbruch unternahm die Deutschen einen wütenden Angriff. Trotz der vernichtenden Granaten, des Schnees und Maschinengewehrfuers kämpften die Tollkühnen und erreichten die Ausgrabens, wo ein Bajonettkampf einsetzte, der furchtbar war und den ganzen Tag anhielt.

Osaka. Nach Londoner Privatmeldungen verlautet in den Kreisen des Kriegsministeriums, daß bei den letzten Gefechten an der Eisenbahn Ypern-Comines und um Höhe 60 die Verluste der Engländer 4000 Tote und Verwundete betragen.

Genf. Bei der Verfolgung eines deutschen Flugzeuges, das 3000 Meter über Belfort flog, erhielt der französische Militärflieger Bistier einen Schuß in den Unterleib. Er wurde sterbend nach Belfort gebracht.

Paris. Das gestern abend 11 Uhr ausgegebene amtliche Kommuniqué lautet: Bei Langemarck, nördlich Ypern, waren englische Truppen zwei Angriffe an der Höhe 60 der Jwartelen zurück. Die deutschen Gegenangriffe, deren Bestialität sich durch den Wunsch zu erklären scheint, die von dem amtlichen Tagesberichte des kaiserlichen Generalstabs gezeichnete Schlacht weitzumachen, mißlangen endgültig. Die Verluste des Feindes sind höher als die angegebene Zahlen. Im Abschnitt von Reims Artilleriekampf. In den Argonnen, bei Bagastelle, fand ein wenig bedeutender, übrigens zurückgewiesener deutscher Angriff statt. Bei St. Mihiel, im Walde von Apremont erlitten wir am 20. April zwei hintereinanderliegende Reichen von Schützengraben. Der Kuchloft bildete einen Vorsprung in unsere Stellungen, der uns ernstlich behinderte. Sehr viele deutsche Leichname blieben auf dem Gelände. Wir machten etwa 50 Gefangene. Im Maß rückten wir fortwährend auf beiden linken Nebenschüssen, der Wurmsa. Im Süden erreichten wir Schießloch und gewannen so Gelände gegen Osten in der Richtung auf Mervel.

Aus dem Karpatenkampfen.
Wien. Mit dem verletzten russischen Vorstoß bei Nagopolans im Estrova-Tale hat wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Straße Dufka bis Ustol durchzubrechen, geendet. Während also auf dieser Front die russische Offensive zum gänzlichen Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Straße Ustol-Rosanko-Radworna eine fräftige Offensive der Verbündeten auf galizischen Boden, die täglich langsam Raum gewinnt und besonders im Estrova bereits eine fräftige Ausdehnung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Schdagallen beginnen sich auch solche im äußersten Osten zu entwickeln.

Berlin. Wie die Rundschau meldet, hat der König von Bayern an den kommandierenden General Grafen Bothmer ein Glückwunschtelegramm zu der unter seiner Leitung erfolgten Erklärung des Zwiniin gerichtet.

Frankfurt a. M. Der Kriegsberichterstatter der „Frankf. Btg.“, Freiherr von Reben, meldet aus dem Kriegspressequartier: Am 21. April unternahm der Feind Angriffe auf unsere Stellungen am Ustoler Was. In hartnäckigen und wiederholten erneuten Stürmen verlor der Feind in unsere Stellung einbringenden. Alle diese Angriffe wurden durch die heldenmütige Haltung unserer Truppen abgewiesen. Es fielen hier 1200 Gefangene in unsere Hände. In den übrigen Frontteilen der Karpaten herrscht Ruhe. — Die in der Ententepresse verbreitete Nachricht, daß zwei 20,5-Zentimeter-Mörser von den Russen in den letzten Karpatenkämpfen erbeutet worden seien, ist unrichtig. Es kann sich hier nur um zwei Minenwerfer handeln, die zum Ersatzteilen auf kleine Distanzen verwendet werden. Von der übrigen Front unseres Kriegsschauplatzes ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel. Die Agence Millt meldet, daß das englische Schlachtschiff „Agamemnon“ die in Bulair auf Galipoli beständige Grabschütze Suleiman Paschas zerstörte, obwohl sie nicht zu militärischen Zwecken benutzt wurde. Die Engländer haben durch dieses Vorgehen die Daager Konvention und die von der Türkei und England unterzeichnete Konvention verletzt, wonach Tempel und andere Denkmäler während eines Krieges geschützt werden sollen.

Paris. Marineminister Eugagneur ist von seiner Reise durch Nordfrankreich, auf der er mit Winston Churchill zusammentraf, nach Paris zurückgekehrt. Eugagneur erklärte einem Vertreter der „Agence Havas“, daß die Zusammenkunft der beiden Minister den Zweck hatte, die Lage der verbündeten Flotten auf das genaueste zu besprechen. Die Lage sei durchweg günstig. Das französische Publikum habe keinen Grund, über die Dauer der Operationen in den Dardanellen beunruhigt zu sein. Die französische Marine habe niemals gedacht, daß die Besetzung der Meerengen ohne lange Vorbereitungen durchgeführt werden könne, aber sie habe immer geglaubt und sei mehr denn je davon überzeugt, daß das Unternehmen in den Bereich der Möglichkeit gehöre. Binnen kurzem werde das von der öffentlichen Meinung gewünschte Ziel erreicht sein. Man könne ohne Indiskretion hinzufügen, daß die Mittel, die geeignet seien, dieses freundliche Ziel zu erreichen, den haupt-

wichtigsten Gegenstand der Besprechung Churchills und Eugagneurs bildeten.

Berichtung griechischer Jochtreiber durch England.

Wien. Das deutsche Volksblatt meldet aus Athen: Das gewalttätige Auftreten der englischen Behörden auf den griechischen Inseln nimmt immer peinlichere Formen an. Die Engländer gebärden sich in jeder Hinsicht als vollständige Herren der Inseln. Alle griechischen Kaufleute, die mit Waren nach Andros kamen, wurden ausgewiesen, die Waren wurden mit Beschlag belegt, ohne daß den Inhabern eine Beldeinigung gegeben worden wäre. Auf ihren Einspruch wurden sie angewiesen, sich an die englische Gesandtschaft in Athen zu wenden. Niemand darf ohne Erlaubnis der englischen Polizei die Insel verlassen. Englische Offiziere untersuchen jedes von Andros abgehende griechische Schiff und gestatten nur jenen Passagieren die Mitschiff, die über einen Erlaubnisbescheinigung der englischen Polizei auf Lemnos verfügen. Die Polizei wird auf das strengste gehandhabt, nicht nur bezüglich der Telegramme, sondern auch aller Briefe. Mitteilungen über Truppen- und Schiffsbewegungen sind verboten.

Russengrenzen im Kaukasus.

Konstantinopel. Ein ebenso schreckliches wie genaues Bild russischer Schändlichkeiten entrollt ein in allen Einzelheiten belegter Bericht des „Tanin“ aus Erzerum: Plünderung, Schändung, sinnlose Eigentumsvernichtung wechseln ab mit Handlungen wilder und bodenloser Grausamkeit. Am entsetzlichsten haben die Frauen unter dem Wüten des Gefindels leiden müssen. Ein Offizier stobte ein Kind vor den Augen der Mutter, weil diese ihm nicht zu Willen sein wollte. Als sich die Frau auf den Mörder stürzte, tief dieser drei Soldaten herbei, welche die Unglückliche durch Bajonetttische umbrachten. Vielfach wurden Frauen und Mädchen, nachdem sie vergewaltigt worden waren, abgeschlachtet. Zwanzig Frauen und Mädchen, bis zu zwölf Jahren herab, wurden verschleppt und unterwegs ermordet. Ganze Familien wurden niedergemacht, obwohl sie den rüberischen Soldaten alles Geld und ihre sämtlichen Wertgegenstände ausgeliefert hatten. Der Bericht zeigt, daß die Russen im Kaukasus mit derselben sadistischen Grausamkeit gegen Nichtkämpfer verfahren haben, wie in Ostpreußen, in Galizien und in der Bukowina.

Ein chinesisch-japanischer Zusammenstoß in Schantung.

Stockholm. „Esenka Dagbladet“ berichtet aus London: Nach einem Berliner Telegramm hat gestern China offiziell dagegen protestiert, daß hundert chinesische Räuber, die von Japanern angeführt und mit japanischen Gewehren ausgerüstet waren, in Schantung gelandet und von dort aus in das Innere des Landes eingerückt sind, wo sie von den reichen Chinesen Geld erpreßten und die Städte brandschatzten. Chinesische Truppen, die die Räuber aufzuhalten versuchten, stießen auf Widerstand vonseiten der in Schantung stationierten japanischen Garnison. Es stehen wahrscheinlich wichtige Ereignisse von großer Tragweite bevor.

Japanische Maßnahmen gegen China.

London. Die „Morningpost“ meldet aus Japan vom 18. März: In diesem Augenblick scheinen die Verhandlungen zwischen Japan und China auf einem toten Punkt angelangt zu sein und auch eine teilweise Mobilisierung ist besodien worden. Während der nächstfolgenden Tage werden die Streitkräfte Japans in China und Korea verdoppelt werden. Truppen kommen täglich von Japan in die Mandchurien, nach Singtau und Korea. Am 10. März erhielt das 71. Infanterie-Regiment in Hiroshima Befehl, sofort nach Nordchina abzugehen. Die 11. Armeedivision von Shikoku hat Befehl erhalten, eine harte Abteilung nach Singtau zu entsenden, während die gesamte 17. Armeedivision von Onagawa nach der Mandchurien entlandt worden ist. Die 10. Armeedivision von Omeiji und die 4. und 6. Armeedivisionen von Osaka haben gleichfalls für Ueberführung nach China bereit. Eine gleiche Betriebsamkeit herrscht in den Armeezentren von Kokura und Tokio. Diese Streitkräfte sollten offenbar die Truppen in Singtau, in der Mandchurien, Tientsin, Kantau und Korea abziehen; aber nun ist neuerdings befohlen worden, daß diese Truppen an ihrem Standplatz verbleiben, so daß also die Verstärkungen die vorhandenen japanischen Streitkräfte in China und Korea verdoppeln. Eine ähnliche Betriebsamkeit herrscht seit einiger Zeit bei der Marine. Zwei Geschwader sind von Japan abgehandt worden, augenscheinlich nach Chinesischen Gewässern. Die Regierung erklärt offen, daß, wenn China nicht nachgibt, Japan gezwungen sein werde, entscheidende Schritte zu tun. Eine weitere bemerkenswerte Tatsache ist, daß der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes mit dem Kaiser in dem kaiserlichen Winterpalast in Danzama sich beraten haben, ein Vorgang, der nur dann stattfindet, wenn eine kriegerische Aktion in Betracht gezogen wird. Die öffentliche Presse macht abolut kein Geheimnis daraus, daß die Regierung die Absicht hat, China zu zwingen, den Forderungen Japans nachzukommen. Man wird sich erinnern, daß die gleiche Politik Korea gegenüber angewandt worden war, als es sich widerspenstig zeigte, und den Erfolg dieser Politik kennt jeder Mann.

Zur Ablehnung des Waffenstillstandsvertrages.

Berlin. Der Sozialdemokrat meldet: Die Ablehnung des Waffenstillstandsvertrages seitens der amerikanischen Regierung wird keinen Deutschen überraschen, aber auch keinen überlegen, daß der schwunghafte Waffenhandel Amerikas im Einklang mit seiner kriegerischen Neutralität steht. — Die Morningpost sagt: Die Antwort Brunsds klingt wie eine Verhöhnung. Das in dem Memorandum des Grafen Bernstorff zum Ausdruck gebrachten deutschen Standpunktes. Den Waffenhandel an einen Teil der Kriegsführenden als die wahre Neutralität zu proklamieren, ist unmöglich. — Die Post. Sig. bemerkt: Darin, daß die amerikanische Regierung jedes entliehene Eingreifen vermissen läßt, liegt eine wohl nicht unbedachtigte Verwundung des Dreiverbundes. Daß man in Deutschland diese Haltung nicht so bald vergessen wird, sollte man sich auch in Washington sagen.

Keine Friedenssandschichten.

Kopenhagen. Die „Daily Mail“ berichtet aus Newyork: Der amerikanische Oberst Goud richtete an die amtliche französische Stelle eine Anfrage über die Möglichkeit einer Einleitung von Friedensverhandlungen und erhielt die Antwort, daß die Zeit für die Vorlegung eines derartigen Vorschlages noch nicht gekommen sei. Ein Abschluß des Krieges im gegenwärtigen Zeitpunkt würde nur Deutschland zugute kommen und die Ziele der Verbündeten, die Vernichtung des preussischen Militarismus, durchkreuzen.

Die Wichtigstellung des Senators d'Andria.

Paris. Senator Jacaria d'Andria erklärt im „Corriere di Napoli“ eine Erklärung, in der er auf seine Unterredung mit dem Fürsten Bälou und den Ministerpräsidenten Salandra zu sprechen kommt. Er habe von Salandra eine Audienz verlangt, um ihm die Ansicht

einer Reihe Senatoren mitzuteilen, die der Ueberzeugung sind, Italien solle nur dann zu den Waffen greifen, wenn dies ganz unermittellich sei. Der „Mailänder Kanari“ schreibt, die Mitteilungen über die Unterredung d'Andria mit dem Fürsten Bälou und die Presskommentare dazu hätten den Glauben erwecken können, die Verhandlungen mit Oesterreich seien unterbrochen. Dies sei aber, wie das Blatt aus guter Quelle erfahren will, durchaus nicht der Fall. Die Verhandlungen dauerten weiter und Sonnino werde heute vormittag eine Unterredung mit dem Fürsten Bälou haben.

Schwedische Antwort auf englische Wiltür.

Kopenhagen. Nachdem eine größere Anzahl schwedischer Dampfer von den Engländern beschlagnahmt worden ist, haben die Schwedischen Staatsbahnen den Verkauf von direkten Fahrkarten nach England eingestellt.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter berichten: Nach dem „Rotterdam'schen Courant“ verfährt sich der Streit zwischen den Liberalen und den Unionisten in der englischen Presse über die Politik des Cabinets Asquith immer mehr.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter melden: Das Straßenbahnunglück am Reichstagstasler war den ganzen Tag über Inhalt und Gegenstand des Besprechens in Berlin. Kurz nach Mittag erschien ein großes Krachschiff an der Unfallstelle, begleitet von einem kleineren Krachschiff, in den der Wagen, der 150 Zentner wiegt, verladen werden sollte. Als der Krach anhub, und die Kräfte sich straffte, rief die letztere durch. Man entschied sich darauf, das Untergerüst abzubauen. Nach etwa 2 Stunden war das gelungen, und die Bergungsarbeiten konnten vollzogen werden.

Berlin. Die „Nordb. Allg. Btg.“ meldet: Nach einem telegraphischen Bericht des Kaiserl. Botschafters in Washington hat die russische Regierung die Frist für die Liquidierung deutscher Handelsunternehmungen in Rußland, die am 1. April d. J. a. St. ablaufen sollte, bis zum 1. Juli d. J. a. St. verlängert.

Christiania. Frithjof Ransen reist dieser Tage nach Newyork, um an einer Sitzung teilzunehmen, über deren Zweck er sich vorläufig nicht äußern dürfte.

Paris. Dem „Temps“ zufolge hat der Parliamentsauschuß für Gesundheitspflege beschlossen, sich mit den Heeresauschüssen des Parlaments zum Zweck der Ernennung von Unterausschüssen ins Einverständnis zu setzen, die an Ort und Stelle eine Untersuchung anstellen sollen, unter welchen Bedingungen die Jahresklasse 1916 eingezogen wurde. — Das Mehr der Abgeordneten bei den Sporkassen in Frankreich betrug gegenüber den Einzahlungen vom 11. bis 20. April 5872390 Frs., vom 1. Januar bis 20. April 49987479 Frs.

Yvon. Der „Republican“ meldet aus Paris: Minister Maloy beschäftigte die Städte des Norddepartements, die einem regelmäßigen Bombardement ausgesetzt sind. Der Minister besprach mit den Ortsbehörden Maßnahmen, um der Bevölkerung der hartgeprüften Städte Hilfe zu kommen.

Petersburg. Dem „Meis“ zufolge herrscht große Aufregung über die Schließung der Oekonomischen Gesellschaft beim Reichsrat, die offen alle schädlichen Gesetzmäßigungen des Wirtschaftslebens besprach. „Meis“ behauptet das sehr, weil dadurch die Aufdeckung und Beseitigung entstandener Schäden sehr erschwert werde.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: Deutsche Kriegslänge 1914/15. Ausgewählt von Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg. 1. Heft. Verlag R. F. Koehler, Leipzig. Preis 40 Pfennig. Ein deutscher Fürst, dem lange Jahre die Regentenschaft von Braunschweig anvertraut war, hat die Dichtungen aus großer Zeit gesammelt, die in erster und besserer Abwechslung die Taten und Stimmungen widerpiegeln, die in dem jetzigen Niefenkampf um unsere Freiheit die Seele unseres Volkes ergreifen und durchbeden. Für die Wäherer der unferer Heimat Geliebten, für die Frauen und Angehörigen unserer Soldaten und Offiziere ist die Duhaungabe (Preis in vornehmem Pappband 1.20 M.) bestimmt. Der Herzog, der die gesamten ihm zuzuführenden Einnahmen für Kriegsmohlsahrtswende verwendet, hat auch für Bibliophilen eine auf Wittenpapier gebundene und in schwarzem Leder gebundene Vieshaderausgabe in 150 Exemplaren eigenhändig mit seinem Namenszug versehen (Preis 15 M.). Dem ersten Heft, das hauptsächlich Dichtungen aus den ersten Wochen des großen Krieges enthält, sollen in Kürze weitere Bände folgen.

Wasserstände.

Wasser	Iser		Eger		Elbe					
	Sub-weich	Stump-121	Lautn	Wass-113	Par-bahig	Wet-nif	Wet-merly	Kuf-nig	Dres-ben	Mies-10
22.	+ 32	+ 70	+ 72	+ 113	+ 47	+ 126	+ 129	+ 129	+ 10	+ 97
23.	+ 61	+ 134	+ 95	+ 115	+ 83	+ 130	+ 132	+ 172	+ 10	+ 107

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Programm vom 23. bis 25. April 1915.
Die neuesten Eilberichte vom Kriegsschauplatz.
Eine dramatische Sensation ohne gleichen
„Explosion der Kasematte B 2“
4 Akte atemraubender Spannung.
Wie werde ich meine Schwiegermutter los, Gipsel d. Romil.
Die St. Gotthards-Bahn, romant. prächt. Landshaftsbilder.
Die netten Nachbarsleute, flotte Humoreske.
Sonntag nachmittags die beliebten Jugendvorstellungen
bei bestgewähltem Programm.
Zu einem angenehmen, billigen Vergnügen zählt
der Besuch des Zentral-Lichtspieltheaters.
Um günstigen Auspruch bittet
Robert Jach.
— Dienstag Programmwechsel. —

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1914.

Aktiva.			Passiva.		
	₰	₰		₰	₰
Kassa, fremde Geldsorten und Kupons	14 089 429	71	Stammkapital	110 000 000	—
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	3 728 405	98	Reserven		
Wechsel und unergiebliche Schatzanweisungen	105 847 315	35	Reservefonds I	39 450 000	—
Notenguthaben bei Banken und Bankfirmen .	17 306 707	77	Reservefonds II	6 350 000	—
Bombards und Reports gegen borseungängige Wertpapiere	5 395 100	10	Zillalen-Reservefonds	975 000	—
Vorschüsse auf Waren und Warenversicherungen	10 186 528	57	Kreditoren	257 417 632	20
Eigene Wertpapiere	28 487 967	87	Kapital und Schecks	76 670 831	94
Rensortial- und Finanzgeschäfte	8 497 885	90	außerdem: Real- u. Bürg-		
Dauernde Beteiligungen bei Banken	15 581 000	—	Schaftsverpflichtungen	9 662 650.01	—
Debitoren in laufender Rechnung	272 774 554	82	Beamten-Pensionsfonds	2 340 978	78
Bankgebäude	7 170 000	—	Konto pro Dorothea	3 419 883	93
Immobilien	5 459 408	36	Stücken-Dividende, noch nicht erhoben	28 014	—
Hypotheken	6 667 831	33	Gewinn- und Verlustkonto		
Mobilien	805 125	—	Reingewinn	7 614 230	14
Pfandbrief-Abteilung, Kassa-Saldo	2 860 010	14			
	504 257 070	99		504 257 070	99

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1914.

Debet.			Kredit.		
	₰	₰		₰	₰
Abgaben und Staatsaufsicht	1 399 235	51	Uebertrag vom vorigen Rechnungsjahr	375 866	26
Beförderungen und Remunerationen	2 754 076	76	Zinsen und Gewinn auf Wechsel	3 993 216	11
Gebäudekosten	1 974 735	25	Effekten	352 630	78
Abreibung auf Mobilien	411 316	28	Zinsen von Pfandgeschäften u. a. Hypotheken	526 976	37
Abreibung auf Bankgebäude	68 160	66	Verkauf, Rechnungen, bez. Zinsen abg. vergütete	3 537 619	93
Zillalen-Reservefonds	75 000	—	Verrechnete Provisionen, bez. abg. vergütete	4 077 338	93
Reingewinn des 50. Rechnungsjahres	7 614 230	14	Agio-Gewinn	145 110	55
	14 296 754	60	Ertrag der dauernden Beteiligungen	887 364	70
			Ertrag der Immobilien einschl. Bankgebäude	262 280	16
			Ueberfluß der Pfandbrief-Abteilung	138 361	76
				14 296 754	60

Leipzig, 22. April 1917

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Favreau. Keller. Petersen. Dr. Schoen.

Wilde Steninchen

(geküchelt geschmort) empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Lebende Spiegelkarpfen,
Pfund M. 1.00 (die letzten).

Lebende Portionsschleie,
in Größen von 1/3 - 1 Pfund,
Pfund M. 1.40.

Karpfen und Schleie sind
die einzigen Nahrungsmittel,
welche gegen voriges Jahr
um 20 Pfg. und 40 Pfg.
pro Pfund billiger sind.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Apfelsinen,
6 Stück 40 Pfg.

Doppel-Blut-Apfelsinen,
6 Stück 55 Pfg.

Zitronen,
6 Stück 35 Pfg.
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

Staudensalat,
2 Röpfe 25 Pfg.

Schälgurken,
Stück 40 und 45 Pfg.

Radieschen,
Bündchen 5 Pfg.

Sellerie,
Salatkartoffeln,
Korbhückerlinge,
3 Stück 25 Pfg.
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

Blumentohl

Salat

Gurken

Radieschen

Kapuzinchen

Reis feinst
und billig.
S. Tittel.

**Allerfeinster
Zuckerhonig**

Beste mit 1 Pfund 3 Pfund
50 Pfg. **S. Tittel.**

Steiners Steppdecken

Fertige Ueberziehdecken
Extra große Breiten in Baumwollstoffen
zur Anfertigung von Ueberziehdecken
Adolf Ackermann
Wettinerstr. 14.

Das Modernste
für elegante Sommerkleider und Blusen
sind
die duftigen Voile-Stoffe
in prächtigen Blümchen- u. bestickten Mustern.
Woll-Mussline
hell-, mittel- u. dunkelfarbige neueste Sachen
Meter von 98 Pfg. an.
Ein Teil der neuen Muster ist im Fenster
ausgestellt.
Emil Förster
Fa. Max Barthel Nachf.

Zweifellos

bieten unsere stets frisch
gerösteten Kaffees

in unserm neu aufgestellten Ideal-Rapid-Röster
in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit

das Beste.

Gebrüder Despang, Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz :: Fernsprecher 160.

Roßschlächterei Riesa, Schützenstraße 19
Telephon 273.

Empfehle morgen Sonntag ein
Kaffee und Backwaren.
Otto Gundermann, Roßschlächter.

Vereinsnachrichten

„Eintracht“, Riesa. Sonntag nachm. 3 Uhr familiäres
Besammeln im Gasthof „Stadt Riesa“ in Popitz.
R. S. Militärverein Vohersien und Umgeg. Sonntag,
den 25. April, findet abends 7/8 Uhr die Monats-
versammlung bei Kamerad Hähnel statt. Um zahl-
reiches Erscheinen wird gebeten.

R. S. Militärverein Zeithain und Umgeg. Zum
Gedächtnis des Kamerad Niedrich stellt der Verein
Sonntag nachm. 7/8 Uhr bei Kamerad Jentsch. Zahl-
reiche Beteiligung ist erwünscht.

Gasthof Glaubitz.

Sonntag, den 25. April, abends 8 Uhr
Wohltätigkeits-Konzert

ausgeführt vom Männergesangsverein „Einigkeit“, Rünchrig.
Die geehrte Einwohnerschaft von Glaubitz und Um-
gegend wird hiermit höflichst eingeladen. Der Ueberfluß
soll dem Kriegshilfsauschuß der Gemeinde Glaubitz über-
wiesen werden. Der Vorstand.

Sparkasse Distan i. Sa.

21/2 unter Garantie der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194.
3/4 „täglich“ Verzinsung vom Tage der Einzahlung
bis zum Tage der Rückzahlung. Einlagen werden streng
geheim gehalten. Lombardverehr. Geschäftstotal: Ge-
meindeamt. Kassenstunden: 9-12 und 2-1/2 Uhr.

Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben
Jugendfreundin

Anna Marie Heinrich

rufen wir ihr noch ein „Ruhe sanft!“ in die
Ewigkeit nach.

Rünchrig, am Begräbnistage.
Die Jugend zu Rünchrig.

Johanne Eisfeld

erwidere Teilnahme in ea mir hierdurch allen
unseren herzlichsten Dank.

Riesa, 22. 4. 15.
Otto Eisfeld
im Namen aller Hinterbliebenen.

Goldknechtgelegte neue saure Gurken

hochfein im Geschmack,
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

In Saalsortierung.

Frühkartoffeln!
300 Str. Kaisertrone
500 „ Obenwälder blaue
300 „ Götta
400 „ Preis
200 „ Primel
200 „ Frühe Ertragreiche
200 „ Alma

Spätere Sorten!
800 Str. Wohltmann 34
400 „ Böhms Erfolg
300 „ Up to date
600 „ Wohltmann
600 „ Silefia
200 „ Bismark

300 „ rote Herbstkartoffeln
sowie 1000 Str. Speises-
kartoffeln und 800 Str.
unverleimte Wohltmann u.
Silefia in Wagenladungen,
auch von 50 Str. an fuhrten-
weise, und in einzelnen Cent-
nern ab Lager Leipzig, Wolkerei-
str. 11, mehrere Sorten können
zusammen geladen werden,
offeriert **Hans Eitner,**
Leipzig. Tel. 2.

Rosen!

Goch- u. Halbsträucher von 50
an. Buschrosen von 25 an.
Kletterrosen von 35 an.

Pflanzen!

Salat, Kohlrabi, Blumentohl,
Kohlräben u. s. w. Erdbeeren,
Kirscharten, Stacheln, Immer-
grün- und Reizpflanzen,
Schnittlauchbündel.

Alwin Stori, Fernspr. 114

Wasserdichte Pferdedecken

empfiehlt
A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Hutranken

25, 50, 95 und besser,
Hutbuketts

25, 35, 50 und besser,
Reiher

in all. Farben v. 95 an bis 15.—

E. Herbst

Hauptstr. 10, 2.

Bier!

Sonnabend
abend u. Son-
tag früh wird in der Berg-
brauerei Jungbier gefüllt.

F. C. Hohenzollern.

Morgen Sonnabend abend
1/2 Uhr im Rest. Erholung
Versammlung.
Der Vorstand.

Todesanzeige.

Hierdurch zur traurigen
Nachricht, daß gestern nach-
mittag 2 Uhr mein lieber
guter Vater, unser treuherziger
guter Vater, lieber Sohn, Bru-
der, Schwiegersohn, Schwager
und Onkel, der

Paul Niedrich

nach langer, schwerer Krank-
heit im 36. Lebensjahre sanft
entschlafen ist.
Die schwergeprüfte Gattin
nebst Kindern und
übrigen Hinterbliebenen,
Zeithain, d. 23. April 1915.
Die Beerdigung findet
Sonntag, d. 25. April, nach-
mittags 3 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.
Hierzu Nr. 17 des „Erzhäfer
an der Elbe“.

Zum 50 jährigen Dienstjubiläum des Staatssekretärs von Tirpitz.

24. April.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, begeht am 24. April sein 50 jähriges Dienstjubiläum und damit eine Feier, an der ganz Deutschland innig teilnimmt. Der Friede, den wir unter andern mit England, der größten Seemacht der Welt, führen, zwingt geradezu die Aufmerksamkeit auf den Mann zu lenken, der seit dem Jahre 1867 die Marineverwaltung leitet. Staatssekretär von Tirpitz (geb. 1800) entstammt einer alten Beamtenfamilie. Sein Vater lebte als Kavallerieoberst in Rastatt, wo Alfred Tirpitz am 19. März 1840 geboren wurde. Im Frühjahr 1860 trat er als Kadett in die damalige preussische Marine ein und wurde 1869 zum Unterleutnant zur See, 1872 zum Leutnant zur See, 1875 zum Kapitänleutnant, 1881 zum Korvettenkapitän, 1888 zum Kapitän zur See, 1895 zum Konteradmiral, 1899 zum Vizeadmiral, 1903 zum Admiral und am 27. Januar 1911 zum Großadmiral befördert. Nachdem er an Bord mehrerer Kriegsschiffe und bei den verschiedenen Marineteilen an Land tätig gewesen war, besuchte Tirpitz in den Jahren 1874 bis 1876 die Marineakademie. Von 1877 bis 1879 gehörte er der Torpedoveruchungs- und Prüfungscommission an. Hier tat er sich durch besondere Leistungen hervor, so daß er zu einem Informationskommando zur Admiralität einberufen und dann, nach seiner Beförderung zum Stabsoffizier, mit der Aufstellung des Torpedowesens betraut wurde. Zu diesem Zweck erhielt er das Kommando des Torpedoveruchungsschiffes „Blücher“ und leitete von 1881 ab drei Jahre die damals neu gebildete Torpedobootdivision — Flottille in den Sommermonaten, während er im übrigen vom April 1886 ab Inspektor des Torpedowesens war. Die erste Flottille bestand aus den 12 ältesten Booten der Schichau- und Vulkanwerft.

Tirpitz erwies sich schon damals als vortrefflicher Organisations- und hervorragender Führer. Seine Torpedoflottille ist grundlegend und vorbildlich geworden. Nachdem er das Torpedowesen auf eigene Faust gestellt hatte, fand er 1883 bis 1890 Verwendung als Kommandant der Vintenschiffe Preußen und Württemberg, dann als Chef des Stabes bei dem Kommando der Division und erhielt 1892 seine Ernennung zum Chef des Stabes beim Oberkommando der Marine. Auf der Tätigkeit in diesen Stellungen beruht der entscheidende Einfluß, den Tirpitz auf die Schaffung der deutschen Flottenmacht ausgeübt hat. Von hier aus wurde er 1896 als Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders berufen und übernahm dann nach seiner Rückkehr in die Heimat am 15. Juni 1897 das Reichsmarineamt.

Was der jetzige Großadmiral von Tirpitz in dieser Stellung für die Marine und für das deutsche Vaterland getan hat, das hat der gegenwärtige Krieg glänzend erwiesen. Wenn Deutschland sich eine achtunggebende Flotte geschaffen hat, ohne die es den Krieg mit England nicht führen konnte, so gebührt hierfür dem Staatssekretär von Tirpitz neben dem Kaiser der Dank des Volkes. Seiner Gewandtheit und zielbewußten Tatkraft sind in erster Linie seine großen Erfolge im Parlament zu verdanken. Während der Reichstag Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts um einen mäßigen Kreuzeratzelung festsetzte und schwächerte, bewilligte man dem Staatssekretär von Tirpitz für seine großzügig angelegte Ausstattung der deutschen Flotte die gefällige Festlegung des Sollbestandes und des Alters der Schiffe. Durch die hieraus sich ergebende Ersatzpflicht veralteter Schiffe wurde dafür gesorgt, daß die Flotte von selbst und dauernd auf der Sollstärke erhalten bleibt. Konteradmiral Tirpitz brachte, als er das Reichsmarineamt übernahm, einen fertigen Flottenplan mit, und es gelang ihm, schon im Winter 1897/98 das erste, das kleine Flottengesetz zur Annahme zu bringen. Dem Auftakt des ersten folgte zwei Jahre später das zweite, große Flottengesetz. Es bedeutete die Verdoppelung des ersten. 1906 und 1908 bewilligte der Reichstag noch zwei Vorlagen, die zur Ergänzung und zur Ausfüllung des Gesetzes an veränderte Verhältnisse dienten. Im Jahre 1912 wurde bei geringerer Vermehrung des Sollbestandes der Schiffe eine Erweiterung der Indienststellungen (drei aktive und zwei Reservegeschwader) bewilligt und damit der Boden geschaffen, auf dem unsere Flotte heute steht.

So ist Großadmiral von Tirpitz der eigentliche Organisations- und Führer unserer Flotte geworden; er verkörpert im gewissen Sinne die Marine, unerschütterlich der Verdienste anderer hervorragender Seeoffiziere, die über ihm, neben ihm oder unter ihm gearbeitet haben und es noch heute tun. Es ist nicht für den weischaunenden Blick seines Schöpfers, daß der Flottenplan des Großadmirals von Tirpitz in diesem Kriege die Feuerprobe bestanden hat. Sein Flottengesetz — Deutschlands Flotte muß so stark sein, daß auch der mächtigste Feind ohne Gefahr seiner eigenen Machtstellung wegen darf — hat die Engländer veranlaßt, ihre Kriegsschiffe in den Häfen zurückzubehalten. Infolgedessen sind unter Mäkten von feindlichen Angriffen verhindert geblieben, während wir wiederholt erfolgreiche Vorstöße auf die Westküste Englands unternommen haben, und insbesondere unsere Unterseeboote zu einem Schrecken der feindlichen Handelsflotte geworden sind.

Wäge der hochverdiente Jubilar sich noch lange an den Erfolgen seines Lebenswerks in voller Gesundheit und Frische erfreuen!

Whiskey und Wudki.

Der Ruf des russischen Alkoholverbotes hat einige anstößliche Männer in England nicht schlafen lassen. Zunächst war es der König Georg selber, der nicht hinter seinem Petersburger Wetter zurückbleiben wollte. Am englischen Hofe soll während der Kriegsdauer kein Tropfen Alkohol mehr zur Verwendung kommen; in der Westminster-Hölle wird sich ein gewaltiges unterirdisches Kammer vernehmen lassen, der Schlaf der letzten Abkömmlinge recht unruhig werden. Als gutes Beispiel mag solche Enthaltsamkeit der Tonangebenden ja ihren Wert haben.

Aber im Grunde kommt doch nicht viel darauf an, ob King und Bar sich persönliche Entbehrungen auferlegen. Eine Wirtschaft, wie Sittenfrage ersten Ranges wird der Kampf gegen den Alkohol erst dann, wenn die Massen in ihn eintreten oder Hineingezwungen werden. Die letzte Methode war die für russische Verhältnisse gegebene. In

Amerika und Skandinavien hat die Enthaltsamkeits-Bewegung anfangs nicht für möglich gehaltene Erfolge erzielt. Für das unselbständige willenslose russische Volk — die Sektierer ausgenommen — können von keinem Apokalypse tiefgehende Wirkungen erwartet werden. Da mußte es ein Mittel des Selbstherrschers tun, der mit einem Streiche den Teufel Alkohol aus der Reihe der im heutigen Rußland heimathberechtigten strich.

Ob er wirklich so ganz ausgetrieben ist? Wir glauben nicht. Juden, Deutsche und Finnen mag man über die Grenze weisen; der Wudki hat noch gar zu viel Ehrwürdiges, Abzurückendes an sich, als daß ihm wirklich ernsthaft ein Haar gekrümmt werden dürfte. Vielleicht ist die demotische Überenergie der Kriegserklärung gegen den langjährigen Freund überhaupt nur durch eine Stimmung zu erklären, wie sie im alten Frankreich einst das Wort prägte: „Nach und die Einflut!“ Gditen Jar, Witte und Bar nicht gewaltsam ihre Blicke von dem Tage der großen Abrechnung nach dem Kriege abgewandt, so würden sie kaum auf den Einfall geraten sein, an der Schwelge des gewaltigen Weltkampfes einen Halbmilliarden-Posten aus dem russischen Einnahme-Budget zu streichen. Und ob ein ganzes Volk reichthumshungriger Trinker in voller körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit auf die Schlachtfelder geschickt werden kann, ist eine andere physiologische Frage. Alle diese theoretischen Erwägungen verstärken nur unsere aus Kenntnis der russischen Zustände geschöpften Zweifel, ob das Alkoholverbot so ganz streng durchgeführt wird, ob der Ausnahmen nicht bereits eine wesentlich größere Zahl vorliegt, als darüber in die Wälder gekommen ist.

In England kann von vornherein keine Rede davon sein, daß der einfache Wille des Königs so tief in die Lebensgewohnheiten durch eine bloße Verfügung einschneiden dürfte. Ob aber im Unterhause, das so schwer sich Einflüsterungen der Interessengruppen gegenüber die Ohren verstopft, ein Verbotsgesetz, auch nur für die Kriegsdauer, durchzubringen wäre, dazu kann man wohl ein großes Fragezeichen machen! Und doch werden die Leute wohl recht haben, die dem Schnapsteufel einen guten Teil Mitschuld an den Verlegenheiten und Unzulänglichkeiten der englischen Kriegführung beimessen. Zumal die langsame Arbeit in den Waffen- und Munitionsfabriken wird wohl überwiegend auf sein Konto fallen. Der Minister Lloyd George ist gewiß ein Arbeiterfreund, und doch hat er längst scharfe Worte den Herren Gewerkschaftlern von Newcastlle zu hören gegeben. Daß er den Alkohol für einen schlimmeren Landesfeind erklärte als Deutschland und Oesterreich war noch die mildeste seiner Wendungen. Sein Chef Asquith hat dann freilich durch sein tiefes Schweigen über diesen Gegenstand in einer neuerlichen Rede an demselben Orte den Eindruck des temperamentvollen Walllers wieder vermehrt.

Auch die vielen Schiffuntergänge durch Minen oder deutsche Tauchboote werden mit den alkoholischen Sünden der Mannschaften in Verbindung gebracht, deren Wachsamkeit und Selbstgegenwart von den Kaufjungen herabgemindert werde. Das mag schon sein; tiefen sich doch auch in der Friedenszeit so manche englische Schiffsunfälle auf Betrunkenheit der Schiffskenter oder der Matrosen zurückführen!

Aber so rasch wie sein russischer Kollege wird auch der der Whiskey-Tyrannie (wie anderen) spinnneisende Schlaganker Lloyd George nicht bei der Hand sein, der ihre goldenen Eier in seinen Staats-Schnapstopf legenden Sinne das Genid umzubringen. Schließlich hat aller Reformwille dieser Art seine zwei Seiten, und ein Ueberreifer wie der, zu dem sich die Leitenden Männer in Petersburg verlocken ließen, ist der Gefahr gewaltiger Rückschläge am ersten ausgesetzt, wenn das graue Genid der Riesenschäfer im Staatshaushalte den Raub der Entsaunungsfrucht abläßt.

Gerüchte über Friedensvermittlung.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Bei den meisten Kriegen, so noch bei dem japanisch-russischen und italienisch-türkischen, sind den eigentlichen Friedensverhandlungen Vorparaden von privaten Unterhändlern vorausgegangen, die zwar in Fühlung mit den beteiligten Regierungen standen, aber ohne bestimmten amtlichen Auftrag vorgingen, deren Tätigkeit also auch jeder Zeit verweigert werden konnte. Sind etwa jetzt auch schon solche diplomatischen Frontkämpfer zur Aufklärung des Friedensgebüdes an der Arbeit? Wirklich scheint in manchen Kreisen das Gerücht umzugehen, daß mit Wissen des Reichskanzlers heimliche Verhandlungen zwischen deutschen und englischen Intendanten stattgefunden. In Wahrheit ist nichts dergleichen im Gange. Der sie erfindet, ist ein Intrigant, und wer sie glaubt, ist ein Schwachkopf.

Trotz der unzweifelhaften Uebermacht, die wir bisher gegen unsere Feinde behauptet haben, ist die erste Voraussetzung zum Anbahnen von Friedensverhandlungen nicht gegeben, daß nämlich die Feinde, einzeln oder insgesamt, des Krieges müde bereit sind, den Waffen der beiden Centralmächte den Siegespreis zuwerfen. Die französische Regierung, die am meisten Grund hätte, den Frieden herbeizuführen, treibt mit fortgezierter Zähigkeit des eigenen Landes über die wahre Kriegslage ein tolles Verweigerungsstück, dessen Triebfeder die Angst ist, von dem Umwälten des aufgeflossenen Todes hinweggerast zu werden. Anders ist es in England. Dort herrscht große Klarheit im Volke, die Presse ist freier und sanfter neuerdings an, die Regierung zum Teil klar zu kritisieren. Auch die Berichte von Friedens- und viel objektiver gehalten als die täglich zweimal erscheinenden Berichte des französischen Kriegsministeriums, die seit Monaten unaufhörlich leichte Geländegewinne, Fortschritte der Jostreichen Offensiv- und Defensiv-über Seezüge der Deutschen melden. Die „Daily Mail“ sagte dieser Tage rundheraus: „Wir

jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich, ein großes Stück Polens, während wir bei Neuve Chapelle eine englische Meile gewonnen und bei Ypern eine Meile verloren haben.“ Aber auch in England herrscht noch lange kein Friedensbedürfnis.

Die „Times“ brachte neulich einen Zeitartikel, in dem ausgeführt war, daß der Frieden zu haben wäre, wenn Deutschland sich bereit zeigte, gegen koloniale Kompensationen, z. B. in Mittelafrika, das Königreich Belgien in vollem Umfang und aller seiner früheren Unabhängigkeit wiederherzustellen. Einige deutsche Mütter lühten sich dadurch in der ganz willkürlichen Annahme beruhigt, daß die Reichsregierung auf diesen Gedanken eingehen könne. Wie man das dem Reichskanzler nach seinen bündigen Erklärungen über das Durchhalten und die härtere Sicherung unserer Zukunft zutrauen kann, ist ganz unerfindlich, es sei denn, daß es sich aus verächtlicher Vereingemommenheit gegen ihn erklärt. Wahrscheinlich werden jene Gerüchte über heimliche Friedensvermittlungen hiermit im Zusammenhang. Dann aber müssen sie erst recht als grundloses und schädliches Gerüchte zurückgewiesen werden.

Die Kriegslage in Ost und West.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Österreichisch-ungarische Oberleitung sieht das Ergebnis des letzten Aktes der großen russischen Karpatenoffensive, der Umgehungsmanöver im Tirofotal. Es war vorauszusehen, daß die Russen nach der Zurücknahme der verbündeten Streitkräfte im Raume Cisno-Baligrad versuchen würden, hier nachzubringen, um die Dulafer, die sie im Frontalangriff nicht gewinnen konnten, von der rechten Flanke her zu erzwingen. Sie stießen darum in das Tal der Gira vor, eines Nebenflusses der Labarca. Bei Nagypolany auf ungarischem Boden entwickelten sich heftige Kämpfe, die mit einem völligen Mißerfolg der Angreifer endeten. Ruher den Tausenden an blutigen Verlusten hätten sie über 3000 Gefangene ein. Damit war unter die Karpatenoffensive, die um Mitte März einsetzte, der blutige Schlußstrich gezogen.

Wie sich die Dinge im Osten weiter entwickeln werden, das läßt sich zur Stunde auch nicht einmal andeuten. Jedenfalls werden die Tage, in denen das Laumetter die kriegerischen Operationen erschwerte, von beiden Seiten kräftig ausgenutzt werden, um sich für neue Unternehmungen vorzubereiten. Nur ein Unterschied, aber ein nicht zu unterschätzender, besteht zwischen beiden Heeren. Die Russen treten in die neue Kampfperiode ein, beheliet mit all den Nachwirkungen der verunglückten Offensive, geschwächt durch überhöhte Opfer, die völlig umsonst gebracht sind. Auch wir haben schwere Opfer in den Karpatenkämpfen zu verzeichnen gehabt, auch unsere und unserer Verbündeten Truppen mußten sich namenloser Mühen unterziehen. Aber sie haben sie überwunden in dem Bewußtsein, den feindlichen Ankum zum Stehen gebracht zu haben. Und dieses Bewußtsein wird sie härten zu neuen Kämpfen, wie wir alle hoffen, neuen Siegen.

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz bedeutet der Stillstand in den Operationen scheinlich nur eine Atempause zu neuen Kämpfen. Darauf deuten auch die heftigen Artillerie- und Minenkämpfe hin, die von verschiedenen Stellen der Front gemeldet wurden. Daß wir am Hartmannswillerkopf erneute Fortschritte machten, ist darum doppelt erfreulich, weil es sich um reichsdeutschen Boden handelte, auf dem französische Erfolge immer mit ganz besonderem Geschrei verherlicht werden.

Die englischen Unterseeboote haben wenig Erfolge. Nachdem erst kürzlich die Osmanen ein „E“-Boot in den Dardanellen zum Sinken gebracht, wurde nun auch in der deutschen Bucht der Nordsee ein weiteres Boot, vielleicht sogar mehrere dieser Art, von uns zum Sinken gebracht. Und auch unser Zeppelinangriff auf die Tyne-Mündung scheint doch nicht so belanglos gewesen zu sein, wie die Briten behaupteten; ein englisches Vintenschiff ist nach zuverlässigen Meldungen durch Bombenwürfe ernstlich beschädigt worden.

Der amtliche französische Bericht

von Mittwoch abend: Ein in Belgien erfolgter Angriff gegen die von den englischen Truppen eroberten Schützengräben in der Höhe 60 bei Jwaiteien wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3-4000 Mann. In der Champagne, bei Villers-Tourbe, versuchten die Deutschen anzugreifen. Unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. In den Argonnen, bei Bagatelle, fand ein rein örtlicher, aber sehr heftiger Angriff statt, der durch unser Feuer sofort aufgehalten wurde. Zwischen Maas und Mosel warfen wir verschiedene Angriffe von ungleicher Bedeutung zurück, von denen einige nur Erkundungen waren, einen im Allwälder, fünf im Mort-Mare-Felde und einen im Briekerwalde. Wir griffen nördlich Biran an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit zuvor eroberten Gräben verbanden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Meter. Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In Lothringen Artilleriekampf. Im Gisch warfen wir östlich vom Hartmannswillerkopf einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht zurück. Unsere Flugzeuge beschossen eifrig im Boivre das Hauptquartier des Generals Strang und Transporte, zweitens im Großherzogtum Baden in Verrach das Elektrizitätsumschaltwerk.

Der Berner „Bund“ über die Kriegslage.

Der Berner „Bund“ schreibt zu der Kriegslage u. a.: Die russische Karpatenoffensive hat den toten Punkt noch nicht überwunden; vereinzelt Angriffe vermögen darüber nicht hinwegzutäuschen. So liegt die unter ungeheuren Opfern vorgetragene Offensive da, ohne die scheinbar günstige Lage ausnützen zu können. Der deutsche Vorstoß, welcher zwischen der Karpatenarmee und den am Dnieper und Pruth stehenden russischen Kräften ein Lücke zu reißen drohte und schon den Charakter eines Frontenbruchs annahm, zwang die russische Oberleitung, ihre Reserven zu

verschieben und dort ins Feuer zu bringen. Er wirkte dadurch entsetzend auf die österreichische Defensive am Ufer des Bos. Gelingt es den Verbündeten, neue Kräfte operativ zu entsenden, so wird den Russen selbst die Behauptung der fruchtlos erzwungenen Positionen diesseits des Sammes (Sawieria, Französische Quellen suchen schon die Bedeutung der Karpatenkämpfe zu verringern, um den Misserfolg der russischen Offensive zu verdecken. Das deren Führung die Kriegsführung der Entente schwer getroffen hat, liegt auf der Hand, selbst wenn die Russen nach der Reorganisation noch einmal ansetzen. — Zu den französischen Vorschlägen im Westen meint Siegemann: Waren diese mehr als eine gewalttätige Erkundung, so endeten sie bisher mit einem verlustreichen Misserfolg des Angreifers, welcher auch hier die Durchbrechung oder Einkesselung des Feindes nicht zu erzwingen vermochte. War es hingegen nur eine gewaltsame Erkundung, so forderte sie Opfer, welche in keiner Beziehung zu dem Zwecke standen, der an sich überdies unklar bleibt.

Die „rein militärischen Zwecke“ der französischen Flugszeuge. Die Pariser Nationalzeitung antwortet auf einen Artikel des „Temps“, der kürzlich an leitender Stelle behauptet hatte, daß die französischen Flugszeuge im angeleglichen Unterschiebe zu den deutschen nur zu rein militärischen Zwecken verwendet werden und sich Überfälle auf ungeschützte Zivilpersonen nicht zuwenden kommen lassen. Dieser Unterschieb des Vorgehens kennzeichnet auch den Unterschied der verbotenen Sache und der Ziele des Krieges. Die Nationalzeitung sagt hierzu: Leider ist diesen Ausführungen des großen Pariser Blattes das Dementi nicht nur gefolgt, sondern sogar zuvorgekommen. Auf das stille Bandhändchen Randern, auf das friedliche Dörchen Beilena, auf Hammerstein, die Dattelle einer kleinen Schmalpflanzung saßen französische Bomben nieder, und neutralen Vögeln, denen jene Gegend wohl vertraut ist, wird man nicht leicht weismachen, daß in dem stillen Schwarzwaldtälerchen, wo höchstens einige Kriegsdinvalide herumhumpeln, durch Belegung von Schulhäusern, Friedhöfen und anderen Versteckten mit Bomben wichtige militärische Zwecke erreicht werden könnten. Wenn es sich aber bloß um ein Mittel der Einschüchterung und der Verbreitung von Schrecken handelt, so kann der „Temps“ lange von den Neutralen besonders Verstandnis für die Unterschiebe der verbotenen Sache beanspruchen. Mit welchem Maße du missest, mit dem wird dir wieder gemessen.

Das Expeditionskorps über 18 Divisionen stark. Im Unterhaus sagte Lord George: Während vor dem Kriege niemand erwartete, daß unser Expeditionskorps größer als sechs Divisionen sein sollte, kann ich jetzt, durch Lord Ritchie's dazu ermächtigt, erklären, daß mehr als sechsmal soviel Leute im Felde stehen, vollständig ausgerüstet und gut versorgt, während alle Lücken ausgefüllt werden. (Beifall.) Lord George sprach dann ausführlich über das Problem der Munitionsförderung und die Maßregeln, die die Regierung ergriffen habe, und sagte, die Erzeugung wäre jetzt fünfmal so groß wie im September.

French's Bericht über die Kämpfe bei Ipern. Der offizielle Bericht des Generals French vom 20. April lautet: Am Abend des 17. April ließen wir unter dem Hügel 90 an der Eisenbahn Ipern—Comines westlich von Ipern eine Mine springen. Bei einem folgenden Angriff stießen alle feindlichen Ausgrabungen in unsere Hände. Die Explosion hatte dem Feinde großen Schaden zugefügt. Trotz heftiger Beschüsse, die uns große Verluste brachten, wurden die eroberten Ausgrabungen während der Nacht in Verteidigungsstand gebracht. Am nächsten Morgen 17 Uhr erfolgte ein heftiger Gegenangriff, der zu einem Gefecht Mann gegen Mann führte. Unsere Artillerie unterstützte Infanterie schlug den Feind zurück. Unsere Verluste waren sehr schwer, aber die Deutschen haben noch mehr gelitten, namentlich durch unsere Maschinengewehre, die große Verwundungen anrichteten. Am 18. April wiederholte der Feind die Angriffe und machte tollkühne Verluste, die Stellung zurückzugewinnen. Es gelang ihm auch, auf dem südlichen Abhang des Hügel Fuß zu lassen. Er wurde dann aber wieder zurückgetrieben. Gegen Abend war der ganze Hügel in unseren Händen und das eroberte Terrain verhärtet worden. Gestern hörten die Angriffe des Feindes auf, aber die Beschüsse des Hügel dauert fort.

(Der Bericht des deutschen Hauptquartiers vom Montag, 19. d. M., der sich auf diese Kämpfe bezieht, heißt sehr: „Südlich von Ipern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit hartem Angriff längs der Bahn Ipern—Comines versuchten sie gestern Abend, sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.“)

Englische Beschwerden über die deutsche Kriegsführung. Aus dem Großen Hauptquartier wird am 21. April geschrieben: In einer Veröffentlichung vom 21. April beklagte sich die englische Presse über die deutsche Kriegsführung, entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegsführung bei der Wiedereinnahme der Höhe 90 südlich von Ipern Geschosse, die beim Platzen erlösende Gase entwickeln, verwendet wurden. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also angehalten der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, und nicht angehalten werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege in nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaften und natürlich gekannt, viel wirksamere Mittel einzusetzen als unsere Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Benutzung auf die Gefahre der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verwenden keine Geschosse, deren einziger Zweck ist, erlösende oder giftige Gase zu verbreiten.“ (Erklärung im Haag vom 21. Juli 1899.) Die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obwohl sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase von gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschossen, doch nicht so gefährlich wie die Gase, die im Kampfe von uns verwendeten Rauchentwicker freisetzen in keiner Weise mit den Gasen der Kriegsführung in Widerspruch. Sie bringen nicht weiter als eine Verunsicherung der Wirkung, die man durch ein angelegentliches Straß- oder Feldbündel erzielen kann. Da der erregende Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Das Luftbombardement von Bialystok. Nach einer amtlichen russischen Meldung wurden bei dem Luftbombardement von Bialystok einige Zivilpersonen getötet und verwundet. Der Sachschaden soll nur gering sein. In der Nacht zum 20. April wurde auch die Stadt Ciechanow durch einen Javelin bombardiert.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Am 14. wird aus Wien verlautbart am 12. April: In russisch-polen und belgischen vereinigten Geschützkämpfen an der Karpatenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Ufers des Jassas abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im Wirkungsbereich der Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Gruppe liegen allein über 400 russische Leichen. Das Infanterie-Regiment Nr. 12, die Brauner und Marsch-Bataillon sowie das Infanterie-Regiment Nr. 14 und 15, sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligte



gemeine Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen. In den sonigen Abschnitten der Karpatenfront, dann in Süditalien und in der Balkanlinie nur teilweise Geschützkampf und Gefechte. Der österreichische Chef des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Kämpfe bei Czernowit. Nach Privattelegrammen der Berliner Blätter aus Czernowit wird seit zwei Tagen nördlich von Czernowit ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwenden die Artillerie vorwiegend für Vorkämpfzwecke. Ein feindlicher Flieger, der Bomben über Czernowit abwarf, wurde von einer deutschen Taube nach längerem Kampfe in der Luft heruntergeschossen. Die russischen Offiziere waren tot, das Flugzeug vernichtet.

Erfolge der Oesterreicher in Bessarabien. Ganz Rumänien verfolgt in größter Spannung die Weiterentwicklung der Kämpfe östlich von Czernowit. Es hat ganz den Anschein, als ob die Oesterreicher, die mit dem Einsetzen nur geringerer Kräfte begannen, durch das planmäßige Eingreifen der österreichisch-ungarischen Reserve den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als bloß lokaler Bedeutung erhalten haben. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichisch-ungarischen Truppen in Durchführung einer heftigen ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen (?) und sind tief auf russisches Gebiet in Bessarabien eingedrungen. Große Teile des kühnen linken Flügels der Russen sind nach der rumänischen Grenze zu abgedrängt worden. Täglich erscheinen Hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzposten, um sich von ihnen entlassen zu lassen.

Immer wieder die schrecklichen Zustände in Serbien. Die Zustände in Serbien werden in Berichten, die die Zentralstelle, des amerikanischen Roten Kreuzes von den nach Serbien entlassenen Ärzten erhalten hat, geradezu erschütternd geschildert. Besonders traurig ist die Lage im Bezirk von Gunglitz, wo der Typhus schreckliche Opfer fordert. Die Seuche macht riesige Fortschritte und fordert mehr Opfer als der Krieg. Von 12 amerikanischen Schwestern sind bereits 9 der Seuche erlegen, während von 6 Ärzten bereits 5 gestorben sind.

Stimmungsbericht aus Kairo. Der „Neuzeit Cour.“ bringt einen Stimmungsbericht seines Vertreters in Kairo vom 10. April, in dem es heißt: Man will das Publikum glauben machen, daß der Mann, der den Anschlag auf den Sultan machte, ein Narr ist, was augenblicklich vielleicht die beste Politik ist. Man hat jedoch mehrere Verdächtigungen vorgenommen. Das man dem neuen Sultan nach dem Tode trauerte wurde, wurde von vielen erwartet. Man wunderte sich nur, daß dies nicht früher geschah. Hussein-Vascha ist in den Augen des Volkes nicht weniger als ein hoher Beamter Englands, der das Land auf englische Weise und nach englischen Wünschen regieren wird. Wenn es ihm auch gelingt, bei den höheren Ständen eine gewisse Volkstümlichkeit zu erlangen, so besteht doch kein Grund zwischen ihm und der Masse der Bevölkerung. Der Anschlag gegen Hussein machte auch keinen größeren Eindruck, als irgend ein anderer Mordanschlag. Im Gefühl des Volkes bleibt der abgesetzte Scheich Abbas der Herr des Landes. Unter dem Volk geht die Legende, daß der Scheich jede Nacht mit einer Frauenschlange nach seinem Palast komme, um dort zu schlafen, und morgens wieder wegfahre. Aus diesem primitiven Glauben geht deutlich hervor, daß das Volk, das sich zwar dem neuen Sultan gelassen hat, noch an dem alten Herrscher hängt und den neuen Sultan nicht als Herrscher des Landes anerkennt.

Stellungnahme eines deutschen Unterseebootes. Von besonderer Seite erklärt die Korrespondenz vierer: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Dampfer „Menaric“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener Küste aufgetriebenen Dampfer in langsamer Fahrt undurchsichtiger über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Einkehrung des Schiffsverkehrs zwischen Holland und England.

In Amsterdam ist gestern nachstehende amtliche Mitteilung veröffentlicht worden: Unsere Schiffsahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des heutigen Tages werden keine Schiffe des Vereinigten Königreichs in der Richtung nach Holland verladen. Es wird auch keinem Schiffe gestattet, die Häfen des Vereinigten Königreichs anzulanden, bis festgestellt kann wird wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Transport der Post werden besondere Vorkehrungen getroffen. Die am Rotterdam gemeldet wird, hat auch die Niederlande den gesamten Verkehr mit England für die nächste Zeit eingestellt, so daß jeder Passagier- und Postverkehr zwischen England und Holland unterbrochen ist.

Die serbischen Aufständischen gegen Bulgarien. Als Antwort auf die fortgesetzten serbischen Aufständischen, daß in den neuen bulgarischen Gebieten behändig Wunden gebildet werden, um in Mazedonien einzufallen, hat das bulgarische Kriegsministerium sehr genaue Mitteilungen gesammelt, die beweisen, daß sich in den von den Serben angegriffenen Gegenden und überhaupt in den neuen bulgarischen Gebieten weder Wunden, noch Komitaisch be-

finden. Alle geflüchteten Privatleute in Bulgarien aus Balanovo, dem übrigen Serbien und aus Griechenland sind unterkühlt worden. Diese serbischen Proteste haben den gleichen Wert wie die Proteste in der Angelegenheit von Balanovo, die von der serbischen Polizei angeordnet waren und von den sogenannten früheren Anarchisten geleitet und an den Winterpräsidenten Postich gerichtete waren. Nach den Protesten von Nestab und Tetovo veröffentlicht das serbische Pressebüro ähnliche Proteste aus Ohrewell, Ogriba, Prilep und Strouga.

Wo ist Paris? „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg vom 20. d. M.: Unter den Dokumenten, welche in einem eroberten Depot in Deutsch-Südwest gefunden wurden, befindet sich eins, aus dem hervorgeht, daß die Gerüchte über den Tod oder die Verhaftung von Paris unrichtig waren. Ein Bericht sagt, daß Paris durch Angola entkommen sei und sich auf einem nach Italien bestimmten Fahrzeug eingeschifft habe.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika. Lord Lucas antwortete im englischen Oberhaus auf Anfragen nach dem misglückten Angriff auf Tanga: Am 8. November 1914 bei gleichzeitigem Vorgehen gegen den deutschen Posten in Lonjida im Kilimandscharobirkt war es notwendig, an der Nordgrenze von Deutsch-Ostafrika eine defensive Haltung einzunehmen. Am 17. November wurde der deutsche Vorkorps in Lonjida von britischen Truppen besetzt. Anfang Dezember mußte man gegen die deutschen Streitkräfte vorgehen, die entlang der Seeküste nördlich von Tanga in britisches Gebiet eingedrungen waren. Mit Hilfe der Kriegsschiffe gelang es, die Deutschen aus dem britischen Gebiet zu vertreiben und den Hafen von Jassini ungefähr 20 Meilen innerhalb der deutschen Grenze zu besetzen. Am 12. Januar 1915 wurden heimlich (1) deutsche Truppen mit Kanonen und Maschinengewehren gegen Jassini zusammengezogen und der Ort von den Deutschen zur Übergabe gezwungen. Am 18. Februar wurde eine britische Expedition von Bombaba ausgesandt, die die Insel Mafia besetzte. Am 8. Januar besetzte eine kleine britische Truppe den deutschen Hafen Schirani an der Ostküste des Viktoriasees. Im Dezember und Januar wurden die britischen Dampfer auf dem See bemannet, sie trübten den bewaffneten deutschen Dampfer „Mwanza“ an die Küste und machten ihn unbrauchbar. Am 1. März wurde die Blockade der ostafrikanischen Küste erlöst. Am 12. März wurde eine deutsche Abteilung von 300 Mann, die in britisches Gebiet eingeschiffen war, angegriffen und vertrieben. Später mußten infolge der Regenzeit die Kämpfe eingeschränkt werden. Im Jassinaland kam es seit September zu keinen Gefechten. Im Januar brach ein Aufstand der Eingeborenen aus, der jedoch bald unterdrückt wurde. In Nordkamerun operieren britische und französische Streitkräfte aus Nordnigeria und im Hochgebirge gegen deutsche besetzte Plätze in den Mandarabergen und am Benuefluß. Die Deutschen hatten hier (?) Verluste, die Verbänden verhältnismäßig (1) geringe. Auch über Kamerun wurde die Blockade verhängt. — (Diese Berichterstattung ist nach den schwersten Niederlagen der Engländer bei Tanga und Jassini eine beträchtliche Verringerung!)

Die Kämpfe in Kamerun. Am 14. wird aus Paris gemeldet: Nach den hartnäckigen Kämpfen der letzten Monate haben sich die deutschen Truppen aus Kamerun gegen das Hochplateau im Innern der Kolonie zurückgezogen. Der Sitz der Regierung wurde nach Yaunde verlegt. Während unsere Eingeborenen-Truppen an Äquatorial-Afrika im Osten Komie, im Westen Dume erreichten, gelangte die Kolonne des Obersten Hauser, welche von Edea ausgegangen und der Eisenbahnlinie gefolgt war, zum Releuf. (Diese Meldungen stehen teilweise mit für uns günstig lautenden Nachrichten aus neuerer Zeit in Widerspruch.)

Der Krieg in Südwest. Reuter meldet von Zeit zu Zeit über das Vordringen Botbas in Südwestafrika. Wir wissen nicht, wie weit diese Nachrichten wahr sind, zur Beunruhigung liegt jedenfalls kein Grund vor. Es ist anzunehmen, daß Botba mit einem Heer von 50—80 000 Mann von Süden, Osten und Westen in unsere Kolonien einzudringen versucht. Da wäre es eine große Torheit, wenn die Schutztruppe mit den waffenfähigen Anstehern, die nur ungefähr ein Zehntel des Botbaschen Heeres ausmachen, eine offene Feldschlacht liefern würde. Sie werden sich genau so verhalten, wie sie bereits die Buren gegen die Engländer. Wir haben in Frank, Ritter und anderen Schutztruppen-Offizieren hervorragende Führer in Südwestafrika, die den Engländern Schwierigkeiten genug machen und ihnen besonders im Innern manche unangenehme Ueberraschung bereiten werden. Man darf ja das Botbasche Heer nicht unterschätzen, es besteht nicht aus den üblichen englischen Verbandsheeren, sondern zum größten Teil aus Buren, von denen sicher eine Anzahl Deutsch-Südwestafrika aus eigener Anschauung kennt. Botba hat als erfahrener Kriegsmann zu seinem Feldzuge gegen Südwest die günstigste Zeit gewählt. Die Regenzeit ist jetzt vorüber, die Wasserstellen sind gefüllt, Weideland überall vorhanden und das kühle Klima ermöglicht Operationen bei Nacht und bei Tage. In dieser Zeit verliert keine Pferdeherde, so daß ein großer Verlust an Reitern nicht zu befürchten ist. Wenn aber Botba nicht in einigen Monaten bedeutende Erfolge errungen hat, müssen seine weiteren Operationen ruhen. Er wird heute schon gemerkt haben, daß die Deutschen doch andere Gegner sind wie die Engländer, gegen die er im Burenkriege gekämpft hat. Südwestafrika wird sich auch weiterhin gegen die Uebermacht Botbas erfolgreich halten können. Beim Friedensschluss wird Eng-

land nicht in der Lage sein, ein erobertes Südwestafrika mit in die Wagsgale werfen zu können

Weitere Kriegsnachrichten.

Norwegen führt sich betroffen.

Veranlaßt durch den Artikel der „Köln. Ztg.“ (siehe „Hilf. Lage“) Nr. 90 unter Weitere Kriegsnachrichten: „Englands Mißachtung norwegischer Rechte“ schreibt „Tidnings Tegn“ in Christiania u. a.: Es ist ganz unrichtig, daß norwegische Schiffe ihre Ladungen in englischen Häfen haben löschen müssen. Es handelt sich nur um kleinere Partien. Einzelne norwegische Schiffe, gegen die der Verdacht vorlag, daß sie Konterbande führten, wurden mit Beschlag belegt, und zwar ungefähr dieselbe Anzahl von den Engländern wie von den Deutschen. Die Schiffe der norwegischen Amerika-Linie haben sich gelegentlich eine in der Haager Konvention festgesetzte Durchsuchung gefallen lassen müssen. Aber die Linie hat während des Krieges die Fahrten mit einer großen Anzahl von Schiffen aufrecht erhalten können. Ueberhaupt ist es ein Mißverständnis, wenn die „Köln. Ztg.“ meint, daß norwegische Schiffe in besonderem Grade Gegenstand der Aufbringung gewesen seien. Über ist unsere Stellung dank des forresten Autretens unserer Geschäftsleute günstiger als die Schweden und Dänemarks. In Anfang des Krieges lief eine Reihe von norwegischen Schiffen auf Minen und sank. Die meisten von diesen Schiffen waren deutschen Ursprungs. Später sind zwei norwegische Schiffe torpediert worden. Eine wurde in den Grund geholt und ein weiteres, dessen Kostenabgabe beschlagnahmt wurde, zwischen zwei Kriegsschiffe entzwei geflochten. Alle diese Unfälle wurden durch deutsche Kriegsschiffe veranlaßt. — „Morgenbladet“ gibt den Artikel der „Köln. Ztg.“ wieder und schreibt dazu: Wird von einzelner Seite ein ungehörlicher Druck geübt, so ist es die Aufgabe der Regierung, einem solchen Druck zu widerstehen. Wird von einer Seite versucht, der Souveränität unseres Landes zu nahe zu treten, so ist es die Pflicht der Regierung, direkte oder indirekte Uebergriffe zurückzuweisen. Daß die norwegische Regierung sich dieser Aufgabe bewußt ist, kann man getrost voraussetzen. — „Norske Intelligensblad“ schreibt: Die Souveränität Norwegens ist keineswegs mehr gefährdet als die der anderen neutralen Länder. Der Krieg beweist ganz gewiß Schwächen und Unannehmlichkeiten für die neutralen Länder. Norwegen ist keineswegs schlechter als die anderen Länder behandelt worden.

Eine Rede des englischen Premierministers Asquith.

Asquith hielt am Mittwoch in Remscast eine Rede, in der er ausführte, er trete nicht allein zu den Arbeitern Remscast und des Innereckes, sondern ganz Nordostenglands, da nirgends mehr der britische Erfolg in dem großen Kampfe auf den Anstrengungen der Energie, dem Patriotismus und der Selbstverleugung sowie der Fähigkeit der Bevölkerung beruhe, dem Staate die besten Dienste zu leisten, als hier. Asquith wiederholte, daß England den Krieg nicht gewollt und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und seinen Umfang einzuschränken. (Nicht das W. T. S.: Diese Behauptung ist eine besonders harte Unwahrheit. Es sei nur daran erinnert, daß es England gewesen ist, das alle deutschen Neutralitätsvorschlüsse und damit auch die auf die Beschränkung des Krieges gerichteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos gemacht hat.) Der unnütze Ehrgeiz und die wohlüberlegten Pläne Deutschlands seien für den Krieg verantwortlich. Der Krieg habe ungeheure Anforderungen an Mannern und Kriegsmaterial gestellt. Die ganze Nation im Felde oder in der nationalen Arbeit nehme an dem Kriege teil. Asquith sprach seine Befriedigung über das Ergebnis der Werbung aus und beschränkt, daß die Armee durch Mangel an Munition beeinträchtigt werde. Schon im September habe die Regierung dieser Frage Aufmerksamkeit zugewandt und eine Kommission unter Vorsitz Lord Ritscher ernannt. Die Schwierigkeit der Lage sei durch die Notwendigkeit entstanden, die Produktion ungeheurer zu vermehren und durch den Mangel an gelerntem Arbeiter, der durch die Rekrutierung geteilt worden sei. 217.000 Bergleute seien in der Armee und 70.000 ungelernete Arbeiter seien in die Bergwerkindustrie eingetreten. Es bestehe also eine absolute Verminderung an Arbeitskräften und eine Verminderung der Produktion bei größerem Bedarf. Arbeiter und Arbeitgeber müßten zusammenwirken. Die Munitionsfirmen dürften keine abnormen Profite machen. Die Gewerkschaften sollten während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre Gewohnheiten und Regeln verzichten. Die Arbeitgeber und Arbeiter müßten, wie es bereits im Maschinenbau geschehen sei, durch Kommissionen gemeinsam zu dem Ziele hinwirken, die Herstellung von Kriegsvorräten zu vermehren.

Die Munitionsbeschaffung in England.

„Evening-News“ brachten an einer in die Augen fallenden Stelle eine abfällige Kritik der Rede des Premierministers Asquith in dem „Scotchman“ und anderen Provinzialblättern ab und stellt folgende Ausäu-

rungen der Minister Asquith, Lloyd George und Ritcher nebeneinander. Asquith sagte: Ich begegne umfänglich der Behauptung, daß die Kriegsführung der britischen Truppen und unserer Bundesgenossen durch unsere Unfähigkeit die nötige Munition herzustellen, aufgehalten werde. In der Behauptung ist kein Wort wahr. — Lloyd George sagte: Wir haben eine enorme Vermehrung von Granaten, Gewehren und aller übrigen Munition und Ausrüstung nötig. Das unumgängliche Trinken tut der Produktion ernstlichen Abbruch. — Lord Ritcher sagte: Die Produktion wird unserem Bedarf von Kriegsmaterial nicht gerecht. Das beunruhigt mich sehr. Es ist nötig, daß der Rückstand aufgearbeitet wird. Der Fortschritt in unserer Ausrüstung wird durch unsere Ohnmacht, genug Arbeiter aufzutreiben, ernstlich behindert. „Evening-News“ setzen über diesen Artikel in großen Lettern die Ueberschrift: „Verblüffende Mittel der Verzerrung im Land! Ein viestimmiges Kabinett!“

Der brüchige Vertrag der Verbündeten über den Sonderfrieden.

Wie der „Arcuzza“ aus Brüssel gemeldet wird, fragte in dem künftigen Ausschuss der französischen Kammer ein Abgeordneter den Minister Delcassé, ob es wahr sei, daß der Septembervertrag der Verbündeten nicht mehr in vollem Umfange bestehen soll. Dies ist der Vertrag, den die Verbündeten am 6. September 1914 schlossen und worin sie sich verpflichteten, keinen Separatfrieden zu schließen. Ohne diese gestellte Frage zu verneinen, ging Herr Delcassé um die Sache herum, wie die Frage um den heißen Brei; er erklärte schließlich, er werde bei Gelegenheit antworten. Man ist berechtigt, daraus zu schließen, daß der Septembervertrag der Verbündeten wacklig geworden ist.

Eine Unterredung mit Staatssekretär Helfferich.

Staatssekretär Dr. Karl Helfferich sprach sich gegenüber Herrn Karl W. Ackermann, dem hiesigen Vertreter der United Press of America, in einer Unterredung über die Folgen des Wirtschaftskrieges u. a. wie folgt aus: „Wenn der gegenwärtige Krieg mit Silberkugeln entschieden werden soll, so ist Deutschland zur Genüge vorbereitet. Auch wenn Wallstreet mit den Verbündeten ist, hat Deutschland nichts zu befürchten! Das deutsche Volk hat in den beiden Kriegsjahren gewaltige Summen aufgebracht und, nach meiner Meinung, wird die dritte Kriegsjahresleistung im Herbst dieses Jahres, wenn der Krieg solange dauert, denselben durchschlagenden Erfolg haben wie die vorhergehenden. Vergleichen Sie unsere Lage mit derjenigen Frankreichs, dessen einjährige langfristige Kriegsanleihe die jährliche Summe von 300 Millionen Frank erreicht hatte: ein Tropfen in ein Wasserfass! Frankreich braucht deshalb seine Kriegskosten mit Schaufeln. Ueberdies borgen Frankreich, England und Rußland gewaltig in den Vereinigten Staaten. Frankreich schuldet der Banque de France 5 Milliarden Mark und außerdem mehrere Milliarden für unbezahltes Kriegsmaterial. Das ist eine mehr als unangenehme Lage! Deutschland kann nicht ausgeglichen werden! Der gegenwärtige Krieg ist zwischen England und Deutschland ein wirtschaftlicher geworden, aber wer und nicht mit Eisen und Stahl niederzwingen kann, soll sich keine Illusion machen, daß wir uns mangelndes Silberkugeln oder vielleicht durch die Durchsicht, daß unsere Frauen, Kinder und Rüstungskämpfer zu verbrennen hätten, würde machen lassen.“

Keine Heile Grews nach Kopenhagen.

Das Blatt „Politiken“ demontiert offiziell die von englischer Seite gebrachte Nachricht, daß Sir Edward Grew anstehend an seinen Besuch im Haag in Kopenhagen erwartet würde.

Russische Gelddruckung.

Wie die „Antone“ aus Petersburg erzählt, ist der russische Finanzminister Bark mit dem Direktor des Finanzministeriums und dem Direktor der russischen Postverwaltung über Schweden zu einer neuen Zusammenkunft der Finanzminister der drei verbündeten Staaten abgereist.

Rußland bestellt Munition in Canada.

„Daily Telegraph“ meldet aus Montreal vom 20. d. M.: Die Canadian-Tor-Company erhielt von der russischen Regierung den Auftrag, Granaten im Werte von 50 Millionen Doll. zu liefern. Ueber Aufträge für Schienen und anderes Material wird verhandelt. Die Aufträge werden unter die canadischen Firmen verteilt.

Kein Ausfuhrverbot für Waffen durch die amerikanische Regierung.

Staatssekretär Bryan teilte dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist eine Antwort auf das Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruches der Neutralität geziehen werden. Bryan behauptet die Sprache des Memorandum, die als Anweisung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem es sagt, es lege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten. Die Unterlassung des Verbotes sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Verletzung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den einzelnen Kriegsführenden ungleich beeinflussen würde, und eine ungerechtfertigte Abweigung von dem Prinzip der strikten Neutralität wäre. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Zwei französische Tagesbefehle.

In dem Befehlsschub eines französischen Feldwebels vom 342. Regiment finden sich zwei Befehle, die einige Schlüsse auf die Kampfbereitschaft und den Offiziersgeist der französischen Armee zulassen. — Ein Tagesbefehl vom 2. März 1915 lautet:

„Die Oberste Heeresleitung gibt bekannt, daß es allen Heeresangehörigen untersagt ist, mit den Kriegsgefangenen Kameraden brieflich zu verkehren. Briefe, die an Kriegsgefangene gerichtet sind, werden angehalten. Diejenigen von Kriegsgefangenen, die an Heeresangehörige gerichtet sind, werden nicht ausgeliefert. Alle diese Briefe werden vernichtet. Es ist nicht zu vergessen, daß die Briefe unserer Kriegsgefangenen Kameraden die deutsche Zensur passieren. Diese läßt nur Briefe durch, in denen erwähnt ist, daß die Gefangenen gut aufgehoben sind. In Wirklichkeit sind unsere Gefangenen am Verhungern. (crevent de faim).“

Deutlich erkennbar steht hinter diesem Befehl die wahrscheinlich sehr begründete Furcht vor Ueberhandnehmen der Fahnenflucht aus dem französischen Heere. Das Mittel, mit dem man dagegen ankämpft, ist das alte, erprobte: die Verfeinerung Deutschlands. — Unter dem Datum des 14. März 1915 wurde der folgende Befehl erlassen:

„Im Verlauf der verwichenen Gefechte, an denen das Regiment während des Feldzuges teilgenommen hat, ist festgestellt worden, daß viele Leute beim Vormarsch zurückbleiben, anstatt ihrem Zug- oder Kompanieführer zu folgen. Um in Zukunft solchen Unzulänglichkeiten Einhalt zu tun, bestimmte ich, daß die Zugführer, nachdem sie die Säulenlinie erreicht haben, sich durch eine

Gruppe vertreten lassen, der sie die Richtung angeben. Die Zugführer begeben sich alsdann zurück, um ihren Zug beim Vorgehen übersehen zu können, und um die Säulenlinie zu beobachten und zum Gehorham zu zwingen. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen sich bewußt sein, daß es ihre wichtigste Aufgabe ist, im Gefecht die Leute an ihrem Posten zu halten, und den Gehorham mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erzwingen. Sie werden nicht zögern, jeden nieder zu schlagen, der beim Vormarsch zurückbleibt, oder zu fliehen verliert.“

Waren derartige Tagesbefehle Vorbereitungsmaßregeln auf die „große Offensive“, so mutet das häufig genug an. Man kann zwar die Furchtsamen und Feigen niederschlagen lassen, und die Unfertigen durch Sägen festhalten suchen — einer Offensive aber, die aus solchen Befehlen ihre Kraft schöpft, werden unsere Feldgrauen schon zu begegnen wissen.

Die Bestiden.

Die Bewohner Galiziens kennen verschiedene Bestiden. Sie belegen fast jeden größeren Höhenzug mit diesem Namen, der nichts anderes als Bergseite bedeutet. Nicht so die Geographen. Sie haben von den Karpaten eine bestimmte Gebirgsgruppe abgetrennt, die sowohl in physikalisch-geographischer, als auch in geologischer Hinsicht eine besondere Stellung einnimmt, und haben diese mit dem Namen Bestiden belegt. Diese gliedern sich wiederum aus rein natürlichen Gründen in drei Teile, in Ost-, Mittel- und West-Bestiden, die allen durch die letzten Kämpfe, wenigstens dem Namen nach wohlvertraut geworden sind. Aber wie wenig weiß man bei uns in Deutschland von diesen eigenartigen, reizvollen Waldgebirge, das sich zwischen Ungarn und Galizien als gewaltiger, dunkler Grenz- und Schutzwald ausbreitet! Außer bei einigen wenigen Bergschmiedern, selbstverständlich in landschaftlicher Hinsicht, knüpfen sich keinerlei besondere Bilder, Vorstellungen oder Empfindungen an diesen Namen. Es klingt für uns nicht so vertraut wie z. B. die Dolomiten, der Schwarzwald, die Hohe Tatra und ähnliche, und es mag deshalb durchaus angebracht sein, in der jetzigen Zeit ein bestimmtes Vorstellungsbild zu erwecken.

Der landschaftlich weitest reizvolle Teil der Bestiden ist ihr westlicher Hügel. In ihm liegen die höchsten und schönsten Gipfel, die seit einigen Jahren, hauptsächlich infolge der gesteigerten Werbetätigkeit der Wandervereine, auch vielfach besucht werden. Seit kurzem hat man auch versucht, den Wintersport hier einzubürgern, da sich das Gebiet sehr gut zu Rodelbahnen und zu Schlitten eignet. Die Westbestiden sind ein richtiges Waldgebirge, etwa von der Art des Schwarzwaldes, aber während hier die Wälder in geschlossenen, wohlangelegten Formationen auftreten, sind die Wälder des galizischen Gebirges lockerer, der einzelne Baum tritt freier und mächtiger hervor, und so kommt es denn, daß man hier sehr häufig ganz gewaltige, uralte Eichenbäume, namentlich unter den Tannen antrifft. Einzelne von ihnen haben eine große Bekanntheit erlangt, wie z. B. die sogenannte „Bide Tanne“ an der Wabis Gora, der höchsten Erhebung der Westbestiden. Die und da, als tiefe, blaue Augen in das schwarze Grün dieser uralten Wälder eingelassen, befinden sich kleine, aber höchst reizvolle Seen. Klare Bäche führen ihnen das reinste Quellwasser zu und tragen es weiter, hinunter in das tiefere Land, zu den großen Strömen. Oft führen sie in wilden Wasserfällen über die braunroten Felsen hinunter.

Die Westbestiden steigen weit über die eigentliche Waldzone empor. Je weiter man nach oben steigt, desto kleiner werden die Fichten und Tannen, desto spärlicher wächst das niedere Unterholz, bis es schließlich in der Gestalt von magern Zwerggehölzen den Sieg davonträgt. Sie kriechen noch eine weite Strecke hinauf, bis auch sie die Lebenskraft verliert und spärliche, aber fastig grüne Matten, die im Frühling in einem tausendfachen Blumenstaub glänzen, an ihre Stelle treten. Das landschaftliche Bild ist also im wesentlichen anders, als das der deutschen Mittelgebirge. Es läßt sich am ehesten noch mit dem Schwarzwald vergleichen, obwohl hier die Wälder bis auf die höchsten Bergspitzen hinaufsteigen. Die Bestiden eignen sich sehr zu Wanderungen. Die Höhen steigen meistens so leicht an, daß sie keinerlei Anforderungen an die Kletterfähigkeit des Wanderers stellen, namentlich nicht auf der Nordseite. In fast kufenförmig angelegten, großen Gruppen baut sich das Gebirge auf, bis es sich in den höchsten Spitzen auflöst, um dann allerdings nach der ungarischen Seite zu rascher und feiler abzufallen. Von den höchsten Punkten aus genießt man aber, gerade wegen dieses Klaren, wenn auch etwas ebenmäßigen Aufbaues, ein seltenes und wundervolles Bild. Nach Norden hin weitet sich das große galizische Waldland, das sich langsam in die unbewaldeten Niederungen der Pflanze senkt, aus dem, im blauen Nebel, die Kirchturmspitzen herausragen, oder die Schilde der Fabriken, der Bergwerke und der Salinen ihre schwarzen Rauchwolken entsenden. Und nach Süden hin — da bringt der Wind ungehindert weit nach Ungarn hinein, über die leichtgewölbten Hügel Oberungarns, bis hinunter in das im fernsten Nebel sich mit dem Horizonte vereinigende Tiefland. Hier und da blüht ein Silberkreuzen in der Sonne auf, ein Fluß, der gemächlich der Donau zufließt.

Die eigentlichen Waldgebiete der Bestiden sind nur wenig bewohnt. Nur den Vah-Strahlen entlang, die an verschiedenen Stellen über den Gebirgskamm führen, stehen die Dörfer und Gutsdörfer hin, in denen die Fuhrwerke, die Händler und Herüberfahrer und große Fuhrer von Salz, Kohlen, Wein, Früchten usw. befördern, Unterkunft und Verpflegung finden. Seit jedoch einige Bahnen über das Gebirge gelegt worden sind, ist es auf den sonst so belebten Vah-Strahlen stiller geworden. Die Fuhrhalterei, die sonst aus ihren Vorpanndiensten einen reichen Gewinn gezogen haben, sind vereinsamt, die Gutsdörfer träumen von vergangener Reichtum und die Dörfer leeren sich von Jahr zu Jahr mehr, indem die Jungmannschaft entweder die Fabriksorte aufsucht oder auswandert über das Meer. Als eine Besonderheit verdient hervorgehoben zu werden, daß sich in einzelnen Bestidendörfern noch tatarische Bevölkerung vorfindet, die sich allerdings nicht rein erhalten hat. Auch alte Volksbräuche, die namentlich mit den zahlreichen Wallfahrten verbunden sind, haben sich hier erhalten. Wir alle aber wünschen, daß unseren ökonomischen Waffenbrüdern in diesem militärisch wichtigen Gebiete das Beste glück gütig sein möge.



Die heiss umstrittene Höhe bei Combes

Modenhaus

Sebr

Riedel

Unterröcke

für den Sommer.

- Unterröck, schwarz, weiß gestreift mit Bortenbesatz M 2.10
- Unterröck, grau Leinen, dunkel, breite Falbe M 3.85
- Unterröck, Leinen schwarz, weiß gestreift, gute Ware M 4.50
- Unterröck, Lüster, schwarz u. farbig, mit Plissé M 5.25
- Unterröck, Tricotrumpf mit Moireinsatz . M 5.60
- Unterröck, Moire, schöne weiche Ware . M 8.75
- Unterröck, Cloth, schwarz und marine . M 6.—

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Jubilate 1915.

Missa. Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 21, 15-23. Predigt für den Frühgottesdienst: Mt. 28, 1. **Abendmahlfeier** (Harrer Friedrich). Nachm. 7 Uhr Jugendgottesdienst (Harrer Bed). **Trinitatiskirche:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Harrer Bed). Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtssaal (Harrer Bed). **Kirchencafes** jeden Sonntag und Mittwochnachm. 3 Uhr. **Wochenamt** vom 25. April bis 1. Mai c. für Taufen und Trauungen Harrer Friedrich und für Beerdigungen Harrer Römer. **Mittwoch, den 28. April, abends 7/9 Uhr** Kriegsanacht mit Abendmahlfeier (Harrer Römer). **Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. **Evangelischer Frauenverein.** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus. **Montag abends 8 Uhr** Missionabend im Pfarrhaus. **Blutkreuzfeste** (Trinitatis). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus (P. Seimann). **Gemeindegemeinde.** Sonntag, d. 25. April, 10^u Vereiningungsgottesdienst im Opernhaus des Wiener-Regiments. 11^u vorm. Gemeindegottesdienst in der Trinitatiskirche. **Verbe.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darauf Weihe und Abendmahlfeier P. Burchardt. **Wochenamt** vom 25. April bis 1. Mai P. Burchardt. **Jünglingsverein:** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer, Kirchstraße 44. **Jungfrauenverein:** Abends 8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer (Harrer). **Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr** Feststunde P. Burchardt. **Vauk mit Jahnshausen.** Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst im Jahnshausen. Nachm. 3 Uhr Abendmahlgottesdienst in der Pfarrkirche. Nachm. 5 Uhr Jünglingsverein in der Pfarre. **Weihe.** Vorm. 7/8 Uhr Weihe und Abendmahlfeier. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 9/10 Uhr Unterredung mit den konfirmandierten Mädchen. **Wideren.** Früh 7/9 Uhr Weihe. 9 Uhr Gottesdienst mit Hl. Abendmahl. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. **Seitheim.** Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, den 25. April, abends 8 Uhr Kriegsfeststunde in der Kirche. **Glaube.** Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. **Sifanten.** Vorm. 10 Uhr Spätkirche; im Anschluss kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend. **Kate. Kapelle** (Rosenerstr. 2a). Um 7/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, Montag, Donnerstag und Sonnabend Hl. Messe um 7/8 Uhr, Dienstag und Freitag um 7 Uhr, Mittwoch um 8 Uhr.

5. Klasse 186. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Hier Gewinn der Hauptzahl. — Rückzahl verbleibt.)

Ziehung am 23. April 1915.

40000 Nr. 0248. G. Hermann & Co., Seid. 1. 50000 Nr. 0194. W. H. Schmidt, Chemnitz 1. 50000 Nr. 4472. H. H. Schmidt, Chemnitz 1. 50000 Nr. 72. H. H. Schmidt, Chemnitz 1. **0702 822 300 721 201 058 935 870 508 071 694 723 47** **908 038 613 045 778 125 894 059 952 126 838 (1000) 938** **(1000) 463 405 (1000) 875 889 984 158 428 210 790 415 781** **854 905 2814 379 070 171 929 778 218 128 828 982 829 174** **735 139 2185 270 901 103 892 233 648 402 592 317 298 889** **444 551 852 052 082 430 134 928 881 895 184 890 4044 787** **001 172 629 078 130 755 847 (1000) 890 341 298 800 043 039** **504 922 969 844 157 401 001 432 292 475 970 874 828 261 074** **054 572 188 (2000) 055 078 720 877 (1000) 816 518 6290 013** **789 058 (500) 282 215 009 379 042 830 078 688 494 298 677** **882 669 154 256 692 120 7098 896 947 081 845 441 879 722** **345 665 (2000) 744 404 681 848 191 042 (1000) 667 9000 619** **190 131 789 537 813 478 960 640 (500) 701 297 122 (1000) 421** **642 242 (1000) 135 105 749 039 119 195 381 707 317 545 058** **9655 248 218 951 879 195 068 431 184 (1000) 743 231 147 789** **700 148 892 917** **10105 136 444 915 064 185 454 234 028 118 354 863 861** **670 984 475 748 11847 150 579 083 563 800 842 472 688 496** **147 228 763 048 522 635 678 987 986 14029 499 988 845 111** **680 999 140 518 457 551 983 586 (1000) 322 403 466 884 11088** **104 152 238 403 966 033 726 (1000) 342 071 898 (500) 784 627** **290 895 848 229 14300 373 (1000) 255 634 644 443 725 106** **435 301 850 440 787 873 18999 914 766 515 249 324 782 178** **211 630 811 821 214 (1000) 567 434 812 884 (500) 704 16487** **024 021 633 828 351 885 478 945 898 168 948 235 236 068 (500)** **090 069 701 845 404 658 (1000) 892 656 801 17617 (500)** **480 (2000) 884 740 888 893 621 640 804 (500) 222 230 845 789** **289 (1000) 628 765 191 630 19468 735 895 468 177 259 183** **698 658 616 044 285 585 885 178 248 615 879 740 418 987 058** **980 461 182 19062 285 905 205 (500) 248 464 120 898 763** **789 573 224 481 430 054 921** **20281 119 708 088 187 952 630 892 (1000) 182 (1000) 113** **838 (500) 487 254 128 21446 245 169 094 685 088 (2000) 746** **046 031 877 007 978 008 861 529 749 (500) 177 (500) 041 122** **115 125 22734 941 817 408 208 244 755 727 811 177 256 242** **697 055 668 267 649 809 23093 691 818 283 614 781 251 287** **963 220 831 598 370 849 678 206 24920 787 213 860 998 173** **931 881 612 061 728 985 677 190 463 898 448 28738 616 410** **(500) 801 (500) 017 944 727 008 880 155 888 748 847 150 634** **246 188 (500) 262 (500) 290 (500) 890 20921 736 969 891 825** **544 079 951 833 698 27078 638 167 257 761 670 328 580 417** **302 305 503 825 (500) 673 517 (1000) 992 828 922 454 535 413** **174 241 28932 325 160 491 410 084 853 805 938 778 868 884** **561 713 700 857 861 29448 076 178 859 098 (1000) 284 890** **898 292 003 471 629 742 883 (500) 854 323 927 485 994 616 270** **30549 801 762 726 (500) 167 146 514 739 617 291 572 289** **254 423 569 265 782 381 506 707 31084 501 631 640 471 658** **130 918 040 560 960 (500) 400 401 898 32257 565 (500) 416** **680 050 (500) 820 575 322 (500) 711 356 458 (1000) 583 063** **201 (1000) 969 33162 040 067 648 839 563 281 011 772 871** **407 990 305 989 122 060 (500) 608 931 717 289 897 069 071** **246 34664 265 058 646 860 814 (1000) 805 585 411 (2000) 878** **508 586 026 048 706 (15000) 819 465 887 810 (500) 088 969** **35090 561 906 748 450 728 789 548 325 915 962 732 916 879** **401 222 975 514 379 571 788 30824 788 527 (500) 658 228 889** **204 861 587 032 601 435 068 340 992 238 27546 515 957 060** **(1000) 185 862 849 285 040 047 082 (500) 014 845 868 998 284** **(1000) 425 456 290 862 809 478 38287 741 628 571 518 790** **966 493 591 890 355 868 909 405 478 (1000) 286 582 246 370** **712 253 (1000) 852 935 (500) 39927 (500) 811 830 838 399** **44045 825 (2000) 334 970 060 287 209 298 908 150** **822 211 (500) 288 (500) 888 437 691 073 449 151 708 187 811** **934 41254 197 583 140 148 058 178 214 (2000) 773 148 (1000)** **629 813 660 813 082 586 104 42356 622 074 267 (2000) 839** **920 352 062 861 (500) 508 180 565 266 (500) 585 43668 188** **934 910 547 291 258 519 (2000) 058 125 911 (500) 067 710** **44418 789 251 666 472 (1000) 038 049 (1000) 916 542 514 006** **(1000) 077 219 380 45716 704 464 234 989 811 (500) 452 848** **373 700 444 586 868 017 46420 377 586 341 918 064 987 (1000)** **139 036 081 500 (500) 270 894 896 044 140 322 814 187 134** **054 4711 687 182 (1000) 076 888 170 947 744 321 260 117** **215 42317 865 870 894 255 227 329 (1000) 672 288 70 346** **387 115 427 063 19 83 (500) 861 616 872 182 667 262 790** **688 949 550 450 146 569 588 840** **34907 709 149 151 537 381 664 972 088 588 725 327 140** **299 892 (1000) 784 (1000) 511 15 787 164 214 821 075 421 393** **712 870 703 337 130 52948 963 267 968 299 (1000) 123 461**

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Die von der neunundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre für das Jahr 1914 auf 6% festgesetzte Dividende gelangt vom 23. dieses Monats ab mit **M. 18.— pro Aktie à M. 300.— und 72.— " " " " " 1200.—** bei uns in Leipzig oder bei unseren Niederlassungen in Dresden, Altenburg, Annaberg-Buchholz, Aue, Barmen, Borna, Chemnitz, Freiberg, Gera, Glauchau, Gohndorf, Greiz, Grimma, Leopoldsdorf-Platzdorf, Limbach, Markranstädt, Meerane, Meuselwitz, Niederzwickau, Olscha, Pirna, Pöhl, Schappel s. Dresden, Riesa, Säckenditz, Schmalko, Siegmars, Verdau, Wurzen und Zeitz, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bremen, Essen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Mainz und Saarbrücken, bei der Postbank des Reiches in Plauen i. V., Auerbach i. V., Falkenstein i. V., Klingenthal i. V., und Reichenbach i. V., bei der Oberlausitzer Bank zu Bittau in Bittau, Löbau und Jägersdorf, bei der Vereinsbank in Zwickau, bei dem Magdeburger Bank-Verein in Magdeburg, bei der Sächsischen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim, bei der Bank für Thüringen vormals B. A. Strupp Aktiengesellschaft in Meiningen zur Auszahlung. Leipzig, den 22. April 1915.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Favreau. Keller. Petersen. Dr. Schoen.

Das Aufhalten, sowie das Spielen der Räder auf dem zu den Grundstücken Pöhlitzer Straße Nr. 20 u. 22 führenden Privatweg wird hiermit verboten. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht. Die Besitzer. **Frbl. möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort od. 1. Mai an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Großenhainer Str. 6, 2.**

Elektrizitätswerk Strehla G. m. b. H.
Strehla a. Elbe. Durch einstimmigen Beschluss in der Generalversammlung vom 12. März d. J. ist die Gesellschaft in Liquidation getreten. Etwaige Forderungen sind umgehend einzureichen. **Wiedermann, Liquidator, Charlottenburg, Bismarckstrasse 97/98. ::**

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit 2 Betten, Nähe der Bismarckstrasse zu vermieten. Zu erst. in der Exped. d. Bl. **Möbl. Zimmer zu verm. Schloßstr. 26, 1. 1.** **Frbl. ein. möbl. Zimmer (Nähe Bismarckstrasse) zu verm. Kaiser-Franz-Joseph-Str. 14.** **Frbl. möbl. Zimmer** sof. zu vermieten **Kaiser-Franz-Joseph-Str. 2, 3.** **2 Herren können Schlafstelle mit Kost erhalten Wilhelmstraße 4, 2.** **Frbl. ein. möbl. Zimmer (Nähe Bismarckstrasse) frei. Bismarckstr. 11a, v.**

Wohnung. **Schöne, sonnige Wohnung** in Bismarckstr. best. a. 2 St., R. u. u. Zubehör, per 1/7. für 160 M. zu vermieten. Näh. etc. **H. Jähns, Goethestr. 5a.** **Wohnung** im Hause Gassanstr. 9, 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Innnenloft, Keller und Bodenraum, für 1. Juli bezugsbar, zu vermieten. **Wannseher Schneider.**

Züchtiger Strider oder Striderin auf 14er Maschine sof. gesucht. **Wollwarenfabrik Ernst Franke, Olscha.**

2 Frauen für dauernde leichtere Arbeit auf einige Tage in der Woche gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein 17j. Mädchen vom Lande sucht Stellung in Haus und Küche auf einem Gute. Ang. erb. unt. E 491 in die Exped. d. Bl.

Wir suchen für sofort für unser Manufaktur- u. Modewarengeschäft ein **junges Mädchen**, welches im Schneidern bewandert ist. Wohnung und Kostgeld im Hause. **J. G. Richter & Kitzsch, Remmich.**

Für 1. oder 15. Mai wird ein fleißiges, in der Wirtschaft erfahrendes **Mädchen** gesucht. Frau Wildner, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Gesucht wird ein ehrliches fleißiges Mädchen, welches Kochen und plätten kann, bei hohem Lohn nach Oberkrohn. Näheres bei Frau Reithalm 107.

Einige Arbeiter können sof. eingestellt werden. **Saxonia-Melasse-Futterwerke Gröba.**

Knäufel, welcher Rad fahren kann, für nachmittags gesucht. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junger Mann von auswärts, fortbildungssuchend, sucht für sofort oder spätes kaufmännische Lehrstelle in einem Fabrik-Kontor oder Detailgeschäft. Offerten unt. G 493a in die Exped. d. Bl.

Typograph-Selzer Modell A. Universal, in Galtzschicht sofort gesucht.

Riesner Tageblatt. Seite 10-15 beantragt

gutes Wiesenheu zu kaufen: **Paul Köchel Nachf.,** Kaiser-Franz-Joseph-Str. 13.

Ein Stamm Hühner mit Galtz zu kaufen gesucht. Angebots unter F 492 in die Exped. d. Bl.

Brutetier von Bekimpten verkauft **Kendler in Seyda.** Auch ein größerer Posten geschliffene u. ungechliffene Entens- u. Gänsefedern liegen bei Obizzo zu verkaufen.

Guterh. Sportwagen mit Gummireifen billig zu verkaufen **Reithalm 51 b, 3.**

Gebr. Kinderklappstühle zu kaufen gesucht. **Seidenstr. 37, 2. 1.**

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhoizer, scheitenderrechtes Bündelholz — empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Frischen Schmer, Pfund 1.20 M., empfiehlt **Max Lamm, Rödersau.** Telefon 230.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen u. Wargen** beseitigt. **H. 50 Pf. Zu haben bei Rich. Goldh. Freistr. Hauptstr. 85.**

Henkel's Bleich Soda für den Hausputz

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Ein sozialdemokratisches Schulausschussmitglied. Die Stadtverordnetenversammlung wählte gestern den sozialdemokratischen Abgeordneten Brund fast einstimmig in die Berliner Schuldeputation.

Dr. Heinrich Voß †. In der vorletzten Nacht ist der Verleger und Hauptkrisisteller der „Post“, Dr. Heinrich Voß, im Alter von 44 Jahren plötzlich gestorben.

Russland.

Die „Wirschewija Wjedomosti“ melden: Nach Mitteilung chinesischer Zeitungen hat die mongolische Regierung in Rußland eine Anleihe von drei Millionen Rubeln abgeschlossen. Das Geld muß der mongolischen Regierung sechs Monate nach Abschluß des Vertrages ausgezahlt werden. Die neuen Mittel dienen nach den Angaben der chinesischen Blätter zur Belegung der Industrie, Erschließung von Industriekraft usw. Die mongolische Regierung verpflichtet sich, der russischen Regierung genaue Angaben zu machen, über die von ihr zu den verschiedenen Zwecken gemachten Ausgaben.

Italien.

Dem Vatikanischen Courrier geht von seinem in vatikanischen Kreisen gut orientierten Vertreter ein Bericht zu, der folgenden bemerkenswerten Schluß enthält: Die Welt bringt der kommenden Friede eine Lösung der römischen Frage, die dem Heiligen Stuhl nicht mehr auf die Almosen der Gläubigen allein anweist. Daß sie versucht werden wird, steht schon jetzt außer allem Zweifel. Schon heute steht der Papst so sehr im Mittelpunkt der internationalen Politik, daß die These, an der Italien festhält, die römische Frage sei eine innerpolitische Angelegenheit, nicht mehr aufrecht erhalten lassen werde.

Amerika.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 20. d. M.: Die amerikanische Ausfuhr ist in den letzten acht Monaten gegen das Vorjahr um 221 422 000 Doll. gesunken.

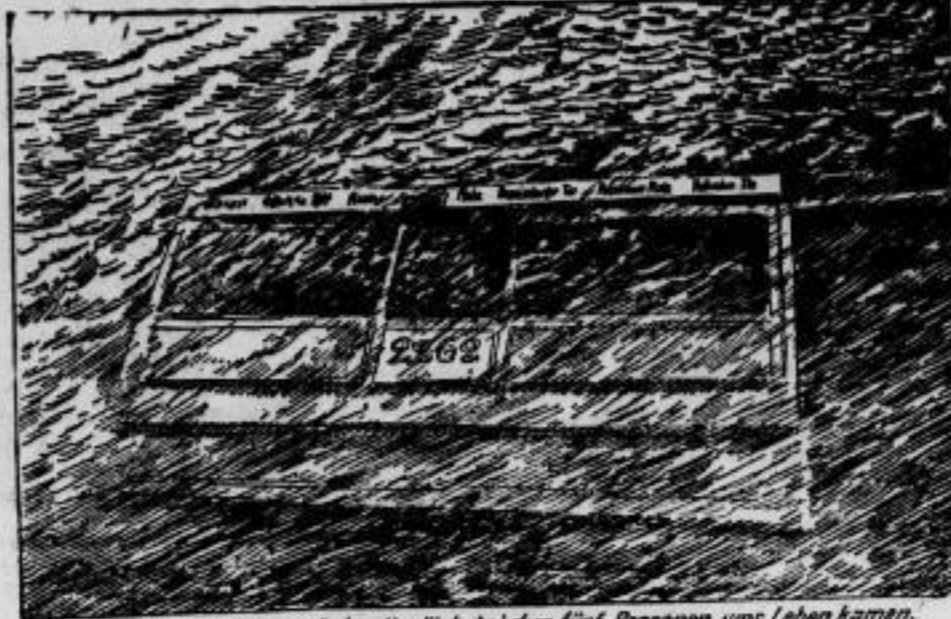
Unsere Pioniere unter der Erde.

Welch ungeheure Anforderungen der „Minenkrieg“ an den Mut und die Nerven stellt, kann auch der Laie verstehen. Stundenlang in einem engen, niedrigen Gang 10 Meter unter der Erdoberfläche bis 120 Meter weit vor die eigene Stellung vorgehoben, arbeitet der Mineur, ständig in Gefahr von seinem grimmigen Feinde überfallen oder durch dessen Gegenmine zerquetscht zu werden. Er trägt keine Ausrüstung, die ihn vor dem Gift der Kohlenstaubpartikel schützt, sondern nur ein schützendes Gestein, das er durch die Luft in der Nähe des Feindes diese Eigenschaften in höchstem Maße gefordert, wie die nachfolgend geschilderten Taten bayrischer Pioniere beweisen dürften.

Geht schon zu dem regelrechten Arbeiten eine ganz erhebliche Dosis von Mut und Selbstverleugnung, so werden in der Nähe des Feindes diese Eigenschaften in höchstem Maße gefordert, wie die nachfolgend geschilderten Taten bayrischer Pioniere beweisen dürften.

1. Der 23jährige Leutnant Eduard Döcker (aus Vottenstein o. d. Pegnitz) des bayrischen Pionier-Regiments und die freiwillig ihn begleitenden Pioniere Referent Georg Wörber aus Gausen bei Forstheim und Landwehrmann Pionier Michael Schedel aus Coburg bei Kronach haben am 5. März einen eigenartigen Kampf 10 Meter unter der Erdoberfläche bestanden. — In einem unserer Minen-

Von den fünf Personen, die bei dem Straßenbahnunglück ums Leben gekommen sind, konnten bisher festgestellt werden der Berliner Karl Tschaplowitz, Reichstagsabgeordneter Josef Lepper und Frau Polizeileutnant Fingler, deren Mann im Felde steht. Die beiden Unbekannten sind eine Frau im Alter von etwa 30 bis 34 Jahren und eine Frau im Alter von etwa 30 bis 35 Jahren. Unter den Verletzten befindet sich ein Kassenbote Hugo Ritsche, dessen Ehefrau sich ebenfalls im Straßenbahnwagen befunden hatte und über deren Verbleib bisher nichts ermittelt werden konnte. Nach Darstellung des Fahrers erhielt der Wagen unmittelbar nach Anhebung der Bremsen einen heftigen Ruck und fuhr mit voller Gewalt aus dem Gleise über den Fahrdamm und stürzte in die Erde. Inwiefern menschliches Verschulden vorliegt, dürfte erst die sachverständige Untersuchung ergeben. — Die B. S. am Mittag meldet weiter zu dem Unglück: Die Rettung der in dem verunglückten Wagen befindlichen Personen wurde dadurch erschwert, daß sich der Wagen auf dem Sprenggrunde auf die rechte Seite gelegt hatte, so daß die durch Gitter verschlossene linke Verrastung nach oben lag. An der Rettung beteiligten sich zuerst die Schiffer der in der Nähe der Unglücksstelle liegenden Röhre. Sehr bald war auch die Feuerwehr zur Stelle. Die Entfernung vom Gleise bis zum Ufergelände beträgt etwa 35 Meter. Die Böschung hat eine Höhe von vier bis fünf Metern. Man rechnet mit der



12. Berliner-Strassenbahn-Unglück, bei dem fünf Personen ums Leben kamen. Blick vom Ufer auf den abgestürzten Wagen.

Möglichkeit, daß das Unglück durch eine plötzliche überstürzte Zufuhr des elektrischen Stromes herbei geführt worden ist. Der Unteroffizier Trep von einem Pionier-Bataillon, im Zivilberufe Monteur, rettete etwa sechs oder sieben Personen, die gleiche Anzahl der Schiffer Konrad aus Lehain, der von seinem Röhre aus als erster an der Unglücksstelle eintraf. Zwei Personen wurden von einem jungen Gehilfen des Schiffers geborgen, die übrigen Verunglückten von der schieferarbeitenden Feuerwehr.

stollen war das senkrechte Heranarbeiten des feindlichen Mineurs „erhort“ worden. Leutnant Döcker ließ, da das Geräusch schon sehr nahe klang, die im Stollen arbeitenden Pioniere ausstücken und begab sich mit den genannten Pionieren an den bedrohten Punkt. Hier ließ er geräuschlos die Holzverankerung unseres Stollens entfernen, damit der Feind nicht vorzeitig auf das Vorhandensein unseres Ganges aufmerksam wurde.

Nun ließ es ruhig warten, wie sich die Sache entwickelte. Nach etwa einer Stunde erschien ein Spatenblatt von jenem im deutschen Stollen und gleich darauf wurde der Durchbruch mit Spaten und mit den Händen erweitert. Gegenüber unseren drei Helden standen 4—5 verbläute Feinde. Sofort eröffnete Leutnant Döcker das Feuer, was nicht fehl, ergriff die Flucht. Ein Vermundeter, der dicht an dem Durchbruch lag, wurde in unseren Gang herein-gezogen. Etwa 15 Meter vor dem Kampfplatz mündete der feindliche Stollen in den feindlichen Schächelgraben.

Auf das Schließen eilten aus einem Seitenstollen noch einige Gegner herbei, wurden aber durch das wohlgezielte Feuer Döckers zurückgetrieben. Nun wurde rasch mit der Hilfe anderer Freiwilliger der Stollen geladen und gesprengt, so daß dem Feind das Eindringen unmöglich gemacht wurde.

2. Der Bizefeldwebel und Offiziersstellvertreter vom bayrischen Pionier-Regiment, Wilh. Heinz aus Altdorf, hat mit dem Unteroffizier Rudolf Nagel aus Niederrotterbach in der Kellerei, mit den Pionieren Josef Ksmann aus Weichs bei Regensburg, Baptist Bauer aus Weiden, Anton Gottmann aus Maghütte (Gurgelengeld), Heinrich Hofmann aus Kommerbreuth (Kirchensreuth), Karl Hofmann aus Mittelreuth (Salzbach), Ignaz Hirn aus Diebert-

riet (Hobing) und dem Infanterist Johann Baumann aus Schöndach (Böblingen) den Gegner 8 Meter unter der Erde eine geladene und zündfertige Mine von 300 kg Sprengstoff weggenommen.

Beim Vertreiben eines Angriffstollens, der nahezu bis unter den feindlichen Schächelgraben gelangt war, meldete der an der Spitze arbeitende Pionier, daß von links her durch eine kleine Öffnung leichte Luft in den Stollen dringe. Heinz erweiterte sofort die Öffnung und sah eine Zahl von Ratten und Pappschachteln. Er nahm eine der letzteren zur Hand, es war Sprengstoff. Sofort ging er mit den oben genannten Männern, die sich alle freiwillig zu diesem kühnen Stücken meldeten an die Arbeit. Erst nach dreiviertel Stunden gelang es, die Handleitung ausfinden und unschädlich zu machen. Bis dahin war sich jeder der Beteiligten vollkommen klar, daß jeden Augenblick der Feind zünden konnte und daß dann alle begraben waren. Geräuschlos wurde der Rest der Ladung in unseren Stollen herübergeschafft, und dann der leer gewordene Raum mit Sandsäcken schon wieder zugeseht, wobei die Handleitung wieder so gelegt wurde, daß der Feind keine Ahnung von der Veränderung seiner Ladung bekam.

Eine neue Hochschule.

Die große Erweiterung des Kreises der Aufgaben für die moderne kommunale Selbstverwaltung, wie sie die neue Zeit für die Gemeinden gebracht hat, hat unwillkürlich auch das Bedürfnis einer einheitlicheren Zusammenfassung der verschiedenen Wissensgebieten entnommenen Wissenschaften geweckt, wie ihn geschulte Kommunalbeamte, namentlich höhere, beherrschten müssen, um eine erspriechliche Tätigkeit entfalten zu können. Bisher wurde dieser Verzicht in der Hauptsache von den juristischen und philosophischen Fakultäten

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

„Da sieh, daß ich Mut habe.“ Mit einer ungestümen Bewegung schwang sich der Knabe an dem Spalier empor. Die Traube zog Vigi ins Gesicht.

„Sei mir nicht böse,“ schmeichelte sie, als er wieder auf die Erde herabsah. „Der Onkel braucht's so nie zu erfahren, daß Du die Traube gepflückt hast. Der Wäckerjunge Wunne es doch ebensoviel getan haben.“

„Ich will nicht.“ antwortete Vigi. „Und den Wäckerjunge in solchen Verdacht bringen? Wunne, das wäre gemein; Du kannst Deine Nüsse allein lutschen. Ich gehe nicht mehr mit Dir.“ Damit drehte er ihr den Rücken.

Vigi schienen die Nüsse plötzlich auch nicht zu reizen. Sie blühten sich nach dem Verandagitter, wo Onkel und Tante nach Tisch zu ruhen pflegten. In ihrer Enttäuschung bemerkte sie indessen heute nur die Tante. Die Traube verankert in Vigis feindlichem Gesicht. Erst als der Freiherr die Verandatreppe emporstieg, erwachte ihr Appetit. Verstoßen nachts sie ein paar Beeren, um den Rest der Traube so ungeschickt in den Stuhl zurückzuwerfen, daß er sein Gleichgewicht verlor, und sein Inhalt dem Wäckerjunge gerade vor die Füße rollte. „Ach Gott, nun hast Du die Traube doch gesehen, und ich wollte sie so gern vor Dir verstecken, weil Gasso sie für mich gepflückt hat!“ stotterte Vigi. „Bitte, Bitte, Onkelchen, strafe Wunne deshalb nicht. Nur dieses eine Mal lasse Gnade für Recht ergehen.“

„Ich lasse immer Recht für Recht ergehen,“ antwortete Hans Dietrich kalt. „Deshalb wird Gasso heute wie stets für seinen Ungehorsam Schläge bekommen, und Du, welche die größere Schuld hast, die größere Strafe.“

Ehe Vigi etwas erwidern konnte, hatte der Onkel sie verlassen. In ängstlicher Hast bereitete sie den Kaffeetisch. Sie war noch nicht ganz fertig, als der Freiherr wieder eintrat.

„Hoffentlich hat Dir die Traube geschmeckt,“ sagte er. „Es war eine sehr teure Frucht. Sie kostete Dich bare 40 000 Mark, deshalb wäre es schade, wenn Du sie nicht mit Appetit verköstet hättest.“

Die entgeistert starrte Vigi auf das Papier, das der Onkel auf den Kaffeetisch legte und das einen kurzen Widerruf einer zu ihren Gunsten getroffenen Testamentsbestimmung enthielt. Ihr war es, als ob die Mauern von Schloss Buchenau auf sie niederstürzten. Mit einem Angstschrei floh sie zur Tante hinüber, die mit feierlichem Gesicht in ihrem Widersitz saß. „Sähes, goldenes Tantechen, nicht wahr, Du unterschreibst den Schein nicht, weil ich Dich so über alle Begriffe liebe und Du mich doch auch ein klein bißchen gern hast.“

Hohenegge unterbrach spöttisch Vigis Flehen. „Von der Liebe Deiner Tante, dachte ich, hätten wir gar nicht gesprochen, nur von dem Gelde, das sie Dir versprochen, um Dich für Gassos Adoption zu entschädigen.“

„Und das Onkel mir entziehen will, weil ich eine Spalierfrucht gegessen habe, die Gasso für mich gepflückt hat,“ wimmerte Vigi.

Marga sah unwillig zu ihrem Mann auf, der die Kerne über der Urnt gestreut in der Verandatreppe lehnte. „Ich muß gestehen, Hans, hübsch finde ich diesen Scherz von Dir nicht.“

„Nachdem ich Vigis Unterhaltung mit Gasso vom Wäckerjunge aus befaßte, bin ich auch durchaus nicht zum Scherzen aufgeleitet,“ antwortete er, „und ich hoffe, Du wirst es ebenso wenig wie ich scherzhaft finden, wenn man ein Kind raffiniert zum Ungehorsam verleitet, mit sein pointierten Gesichts zu heimlicher Fingst aufsteht.“

„Tantechen, glaube mir, ich habe mir gar nichts bei der Gesichtsgebe, die ich Gasso gestern erzählte.“

„Soll ich Dir sagen, was Du Dir gedacht hast?“ domerte Hohenegge. Sein flammendes Blick tauchte drohend in den angstvollen unheimlichen des Mädchens. „Steh mir ins Auge und leugne es, daß Du den unbeherrschten Erben aus dem Wege schaffen wolltest, weil es Dich selbst nach Buchenau gelüftet; aber eine Erbfielcherin bekommt mein Buchenau nicht; das schwöre ich Dir.“

Vigi kannte den eisenharten Sinn des Freiherrn. Sie wußte, daß er ein einmal verhängenes Wort nie zurücknehmen würde. Sie sah ihr Erbe verloren. Die in ihr lodende

Mut aber ließ sie alle Selbstbeherrschung verlieren. Aus haßfunkelnden Augen schaute sie zu dem Onkel auf. „Du sprichst immer von Deinem Buchenau; aber da Du fast das ganze Vermögen von Tante in das Gut gesteckt hast, so gehört Buchenau doch eigentlich mehr der Tante als Dir und stünde Tante wohl auch das Verfügungsrecht darüber zu.“

Er beherrschte sich mühsam. „Was Buchenau jetzt ist, verdanke ich allerdings Margas Großmutter,“ entgegnete er. „Ich habe das nicht vergessen und werde es auch nicht. Es war unendlich, mich daran zu erinnern.“

Vigi sah noch trübsamer aus als zuvor. „In der Stellung die Tanteher er einnimmt, merkt man diese Deine Dankbarkeit gerade nicht,“ zischte sie. „Unsere Dienstmädchen in Berlin haben mehr freien Willen als Tante Marga.“

Die junge Frau warf den Verbrandtischen Roman, in dem sie bis jetzt nervös geblättert hatte, in die Journal-Mappe zurück. Zwei glühend rote Flecke brannten auf ihren Wangen. „Unser eheliches Verhältnis möchte ich Dich doch bitten unberührt zu lassen,“ sagte sie mit zitternden Lippen, „und was mein Geld anbetrifft, so tut es mir leid, wenn ich Dir eine Enttäuschung bereiten muß; aber Mutter hat es auf meinen Wunsch an unserem Hochzeitstage Hans zu seiner freien Verfügung übergeben. Folglich hat er jetzt das Recht, darüber zu bestimmen.“

Er beugte sich gerührt über ihre Hand. Sie entzog sie ihm sanft. Mit dem verhängnisvollen Dokument verließ sie das Zimmer.

Der Freiherr wandte sich mit einer brüskten Bewegung an das Mädchen: „Unsere Unterredung ist nun wohl auch beendet, aber hast Du noch weitere Fragen über den Nachlaß Deiner Tante an mich zu richten.“

„O nein,“ erwiderte Vigi schnippisch. „Ich weiß es längst, daß Tante ihr ganzes Geld Deinem Neffen verschreiben muß, falls ihr keine eigenen Kinder bekommt.“

In Hans Dietrichs Lohnte der Born auf. Er schlug auf den Tisch, daß die Tassen klirrten. „Das verdammte Gartensteische Geld will ich nicht anrühren, weder für mich noch für meinen Neffen. Marga mag damit machen, was sie will. Meinem wegen kann sie auf die Straße werfen!“



täten der Universitäten dargeboten. Die so vorgebildeten Beamten, welche nach Ablegung der Staatsprüfung in die kommunale Kaufbahn übertraten, mußten sich in das vielerlei Neue und Eigenartige, was ihnen in ihrer neuen Tätigkeit auf Schritt und Tritt gegenübertrat, erst in der Praxis selbst allmählich einarbeiten; sie waren dagegen auch nicht dadurch gefeit, daß sie nationalökonomische, staatswissenschaftliche und verwaltungswirtschaftliche Vorkenntnisse auf den Universitäten mit Erfolg besucht hatten. Wirtschaftliche und soziale Fragen komplizierter Art, und um so komplizierter, je größer die betreffende Kommune war, tauchten auf — Statistik und Rechnungsweisen (man denke nur an die Sammelarbeiten der Aufstellung eines Haushaltsplans), Polizeiwissenschaft usw. verlangten eingehendes Verständnis. So konnten mithin die Universitäten, wenn auch selbstverständlich ihre Wirksamkeit damit keineswegs unterschätzen werden soll, eine lückenlose Ausbildung für die kommunale Verwaltungstätigkeit in mancher Beziehung nicht mehr mitgeben. Dazu trat noch der Umstand, daß überhaupt nur ein geringer Teil der Kommunalbeamten die akademische Vorbildung zu besitzen braucht, daß aber auch die vielen anderen Kommunalbeamten, namentlich solche in mittleren und gehobenen Stellungen, oder die leitenden Kommunalbeamten kleinerer Städte in nicht geringerem Grade daran interessiert sind, an dem verzwägten Gebiet des Kommunalwesens und Kommunalwissens orientiert zu sein. Alles dies führte zu dem Wunsche einer Zentralisierung der kommunalen Ausbildung. Den ersten Schritt auf diesem Wege tat die Stadtgemeinde Düsseldorf. Sie errichtete eine Akademie für kommunale Verwaltung d. s. s. Diese Akademie bezweckt, durch eine hochschulmäßige Lehrtätigkeit allen denjenigen, welche sich auf die Laufbahn eines Kommunalbeamten höherer Stellung vorbereiten wollen, sowohl eine theoretisch-wissenschaftliche, als auch eine damit verbundene praktische Ausbildung zu gewähren und auch den schon im Amt befindlichen kommunalen Beamten Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Kenntnisse zu bieten. Als Studierende können nur zugelassen werden:

- Abiturienten einer neunklassigen höheren Lehranstalt,
- Personen, die eine als gleichartig anzusehende Prüfung abgelegt haben,
- Personen, welche die Berechtigung zum einjährigen Dienst haben,
- Bereits im Amt befindliche Bürgermeister oder Magistratspersonen.

Die zu c) genannten Personen müssen jedoch entweder drei Jahre vorausgegangener praktischer Beschäftigung bei Reichs-, Staats-, Kommunal- oder Justizbehörden nachweisen oder nur 1 1/2 Jahr solcher Beschäftigung und außerdem noch das Abgangsergebnis einer anerkannten Verwaltungsbekanntmachung.

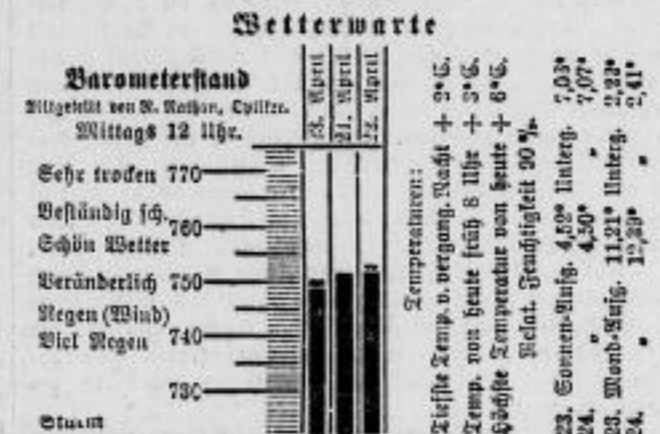
Für sämtliche Vorlesungen beträgt das Studiengeld 100 Mark für das Semester, im dritten und vierten Semester kann der Betrag auf 20 Mark ermäßigt werden. Für

einzelne Vorlesungen beträgt das Studiengeld für Gehörere 8 Mark.

An der Akademie kann nach Abschließung der vorgeschriebenen Vorlesungen eine Diplomprüfung abgelegt werden, welche sich den Zwecken der Akademie entsprechend, vorwiegend auf kommunalwissenschaftliche Fragen erstreckt. Nach bestandener Prüfung erhält der Kandidat ein vom staatlichen Prüfungsausschuss, vom Vorsitzenden des Kuratoriums und vom Studiendirektor unterzeichnetes Diplom.

Die Akademie untersteht auf Grund der vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten genehmigten Satzung dessen unmittelbarer Aufsicht, ebenso wie die sonstigen Hochschulen. Das Organ des Ministers an Ort und Stelle ist der Regierungspräsident in Düsseldorf.

Es muß dahingehelt werden, ob und inwieweit diesem ersten Schritt weitere in anderen Kommunen folgen werden, und ob sich diese Einrichtung verallgemeinern wird. Vorläufig ist es eben nur ein Versuch, aber er verdient, wärend er besteht und eine Probe in der so wichtigen kommunalen Ausbildung auszufallen. Selbstverständlich wird durch Schaffung dieser neuen Hochschule vorläufig nichts an dem bisherigen Vorlesungen geändert, welche für die Bildung gewisser höherer und höher kommunaler Beamter die Zurücklegung eines Universitätsstudiums und juristischer Staatsprüfungen fordern.



Verwendet **Kreuz-Pfennig** Marken auf Karton, Briefen usw.

Kriegsliedung.

Die deutsche Mauer auf Frankreichs Erde.

Wir schwören, wir schwören!
Feinde, ihr sollt es hören!
Höre es, heiliges Vaterland!
Bruderhand liegt in Bruderhand:
Wir steh'n! steh'n! Die deutsche Mauer!
Mann und Jüngling, Städter und Bauer!
Stein sind wir! Stahl sind wir!
Feinde! Nur über Leichen läßt ihr!
An unsern Seelen und Leibern zerbricht
Eure Gewalt!

Wir haben uns ganz ineinander geschworen!
Wir haben das Ich an das Du verloren!
Wir sind nicht Herr und sind nicht Knecht!
Wir sind ein heilig Brüdergeschlecht,
Und sind eine Seele und sind ein Leib,
Ein Leben um Heimat und Kind und Weib!
Wir sind zusammengeschmiedete Pflicht,
Der Liebe Ball, dran die Hölle zerbricht!
Alle sind eins: deutscher Mann!
Hölle stürm an!

Wir steh'n! steh'n! Die deutsche Mauer!
In Feindesstunnen, in Schneenachtshauer
In uns selbst gebaut, unsern tiefsten Grund,
Fest mit dem himmlischen Vater im Bund!
Deutschland! Kein Feind bricht durch!
Gott und wir! Dein Ball! Deine Burg!

Reinhold Braun.

Schlachtbroschüre

auf dem Reichshofe zu Dresden am 22. April 1915 nach amtlicher Festsetzung. Marktpreis für 50 Kr. in Kart.

Zi:rgattung und Bezeichnung.	Stückzahl	Preis
Fäßen (Kauftrieb 1 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60-63	107-110
b. Festerreicher bezugslos	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — Ältere ausgemästete	54-56	100-102
3. Mäßig genährte junge — gut genährte Ältere	48-51	93-96
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen (Kauftrieb 3 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	56-59	97-100
2. Vollfleischige jüngere	50-53	91-94
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	43-47	85-88
4. Gering genährte	33-42	80-81
Kälber und Rüge (Kauftrieb 1 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	60-62	106-108
2. Vollfleischige, ausgemästete Rüge höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	52-55	99-102
3. Ältere ausgemästete Rüge und wenig gut entwickelte jüngere Rüge und Kälber	48-49	94-96
4. Mäßig genährte Rüge und Kälber	40-43	89-91
5. Gering genährte Rüge und Kälber	34-37	83-85
Milchvieh (Kauftrieb 1238 Stück):		
1. Doppelmilcher	85-90	115-120
2. Feinste Milch (Wollmilchmutter) u. beste Saugmilch	60-62	97-99
3. Mittlere Milch und gute Saugmilch	53-55	93-95
4. Geringe Saugmilch	45-48	87-90
Schafe (Kauftrieb 17 Stück):		
1. Mastlämmer und Jüngere Mastlämmer	58-60	118-120
2. Ältere Mastlämmer	54-55	108-110
3. Mäßig genährte Lämmer u. Schafe (Mastschafe)	—	—
Schweine (Kauftrieb 2188 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	90-92	113-115
b. Feinstschweine	90-100	113-120
2. Fleischige	82-84	105-107
3. Gering entwickelte	70-77	90-100
4. Sauen und Eber	80-90	100-117

Geschäftsgang: Bei Kälbern langsam, bei Schweinen mittel

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten. 10

„Und dabei zittert Tante Marga vor Deiner Kontrolle ihrer Wirtschaftsbücher, wenn es ihr um zehn Pfennig nicht stümt, und als sie vorigen Dienstag beim Stadtwirtschaftlichen Amt die Bücher abgeben wollte, war sie in solcher Todesangst vor Dir, daß sie ihr Konterbillet verfallen ließ, um die ganze Stadt nach solcher Fingergroschenwippe abzusuchen. Sie hat sich bei dem scharfen Nordostwinde, den wir am Dienstag hatten, beinahe eine Lungenentzündung dadurch geholt. Die Stiche in der Brust sind noch nicht geheben.“

„Schade, daß Du nicht auf den Gedanken kamst, Deiner schwächlichen Tante die Beforgung abzunehmen,“ schaltete der Freiherr ein.

Vizzi war um eine Antwort verlegen. Ihr Onkel schien auch keine zu erwarten. Er meinte nur: „Es ist gut, daß ich wenigstens jetzt von den Lungenstichen höre. So kann der Scheinmat morgen gleich mit dem Wagen, der Dich auf die Station bringt, geholt werden; denn ich irre mich doch nicht in der Annahme, daß Du uns so bald wie möglich zu verlassen willst? Welchen Tag gebuchst Du zu denungen?“

Marga kam mit dem unterschriebenen Schein zurück. Sie hörte die letzten Worte ihres Mannes. „Über Hans!“ rief sie erschrocken, „so von heute auf morgen kannst Du Vizzi meinem Bruder doch nicht zurückschicken?“

„Ich werde ihm die Gründe, die mich dazu veranlassen, mitteilen,“ entgegnete der Freiherr.

„Dein Bruder erhält den Brief freilich genug, um Vizzi von der Wahn abholen zu können, wenn sie sich über den zu wählenden Tag etwas schnell entscheidet. In einer halben Stunde kommt der Postbote.“

„Mein Bruder soll nicht in dieser Weise beleidigt werden,“ rief die junge Frau fast weinend. „Ein paar Wochen mußt Du Vizzi schon hier lassen, vielleicht bis zum Fest.“

„Ich verpönte aber nicht die geringste Lust, noch länger Euer Wirtschaftsbücher ohne Gehalt zu spielen,“ erklärte das junge Mädchen.

„Mit Margas erschrockenen Augen sprach ein fassungsloser Schmerz.“

Gohennegge fragte eilig: „Wie hoch bewertest Du Deine Leistungen in unserm Hause?“

Vizzi antwortete nicht; nur Marga sagte leise: „Sie hat sich sehr mühselig gemacht, Haus Dietrich.“

„Das heißt, ich soll eine möglichst hohe Summe aussetzen,“ lächelte der Freiherr. „Gut, Vizzi mag einen Scheid über dreitausend Mark erhalten. Ich denke, das Honorar wird ihr genügen. Du kannst Dir die Anweisung nachher holen, Vizzi, und dann wären wir ja wohl miteinander fertig, die Familie Hartenstein und ich.“

Diese Worte trafen Marga wie einen Stich ins Herz. Still wandte sie sich der Tür zu.

Das Gesicht tief in die Rippen gedrückt, lag sie auf dem Divan ihres Schlafzimmers, als Vizzi zu ihr kam. Das Juden ihrer Schultern verriet dem Mädchen, daß sie weinte.

„Bitte, bitte, vergeiß, daß ich mich zu einer so häßlichen Äußerung hinreißen ließ. Der Onkel hatte mich zu sehr gereizt,“ lag Vizzi, während sie vor dem Ruhebett der Tante niederkniete. Sie kannte deren schwärmerische Zuneigung für die Geschwister ihrer verstorbenen Mutter wohl. Boshaft sagte sie deshalb hinzu: „Ich fürchte mich ordentlich, Geldboni-gens Onkels neueste Allduldslosigkeit gegen unsere Familie zu gestehen, wo sie schon Daffos Adoption so verstimmt, weil es ihnen natürlich in Deinem Interesse peinlich ist, daß all die alten Geschichten dadurch wieder aufgerührt werden.“

„Ich verpönte Dich nicht,“ antwortete Marga abweisend.

„Oder willst mich nicht verstehen,“ verbesserte das Mädchen. „Natürlich, Du nimmst ja immer blind Onkels Partet, mag er noch so sehr im Unrecht sein. Deiner Mutter hast Du fast das Herz damit gebrochen.“

Marga schneute empor. „Was weißt Du von Mutteres Empfindungen!“ rief sie zornig. „Die Mutter wird sich schwerlich bei Dir über mich beschwert haben.“

„Bei mir nicht, aber bei meinem Vater, als sie von Buchenau aus zu uns kam, um ihren Haushalt vor der Ueber-nelung nach Vizzi anzulösen,“ entgegnete Vizzi täusch-

„Sie hat dem Vater damals anvertraut, daß sie die ganze Reise nur mache, um die Verhältnisse auf Buchenau nicht mehr mitanzusehen zu müssen.“

„Die Reise, auf der sie sterben mußte.“ Marga wußte nicht, wie sie die Qual dieses Gedankens ertragen sollte. Sie wollte es dem jungen Mädchen nicht zeigen, wie namentlich sie unter ihren Worten litt. Sie stand auf und lehnte die schmerzende Stirn gegen die Fensterleiste. Ich hoffe, die Mutter wird es anerkannt haben, daß es als Frau meine Pflicht war, auf der Seite meines Mannes zu stehen,“ sagte sie, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend.

„So viel ich mich erinnere, hielt Deine Mutter es für Frauenpflicht, die eigene Persönlichkeit, das eigene „Ich“ durchzusetzen in der Ehe,“ bemerkte Vizzi schnippisch.

Margas schwermütiger Blick schweifte durch die hohen Fenster des Hauses in den Park, hinter dessen dunklen Baumgruppen flüßten die Wasser des Schloßteiches ausflüßten. „Ich will aber nicht herrschen,“ entgegnete sie ruhig. „Meine Ehe soll kein Kampf sein, und ich würde Dir auch raten, die Deine nicht dazu zu machen, falls Du Dich einmal verheiraten solltest; denn sobald es zum Kampfe kommt, sind die Männer allemal die Stärkeren. Unsere einzige Macht besteht darin, daß wir ihnen eine so große Achtung einflößen, daß sie ihre Waffen uns gegenüber nicht gebrauchen.“

Vizzi hielt es für angebracht, die Disputation zu beenden; denn sie hörte den Onkel kommen. In ihrem Zimmer fand sie ihren Koffer bereits vor. Die Eilfertigkeit, mit welcher der Onkel befreit war, sie aus dem Hause zu schaffen, steigerte ihre Wut gegen ihn bis zur Siedehitze.

Ein böses Bild in den Augen, huschte sie in das Bleibstübchen hinüber, wo Hans den Rest seiner Sachen aus den Kommoden räumte. „Bubi, der Onkel schickt mich fort, weil ich Dich zu sehr verziehe,“ lächelte sie ihm zu.

Der Schreck dieser Nachricht, ließ den Knaben die Empörung vergessen, welche Vizzis unehle Gefinnung in ihm geweckt hatte; denn ihre frohe Banne war doch das einzige Licht in dem Dunkel seines Buchenauer Lebens gewesen. Die übergroße Bärtlichkeit, mit der die Conkure ihn bat, sich ihrer zu erinnern, wenn er je einer Hilfe bedürfte, stimmte ihn noch milder.